

Kindertheater.

Leicht aufführbare

Kleine Lustspiele für Kinder

von

Dr. C. C. Fohsitzer und E. Wendt.

Leipzig, 1846.

Karl Friedrich Dörffling.

W o r t.

In viel höherem Grade noch als Declamationsübungen können kleine dramatische Darstellungen sowohl die äußere Bildung der Kinder, wie auch Schärfung ihres Gedächtnisses, Beredlung ihres Geschmacks und manches andere Gute fördern. Schon dadurch, daß die Kinder genöthigt sind, sich auf längere Zeit damit lebhaft zu beschäftigen, wenn solche Darstellungen zu Stande kommen sollen, werden dieselben leicht zu äußerst fruchtbaren Uebungen. Deshalb hat denn auch schon so mancher tüchtige Pädagog es sich angelegen sein lassen, einen passenden Stoff dazu der Jugend darzubieten, und wenn man die Zahl der vorhandenen dramatischen Stücke für diesen Zweck, von denen an, welche die Kinderfreunde von Weiße und Engelhardt und Merkel, nebst dem Théâtre de la jeunesse von Berquin enthalten, bis

auf die neuesten betrachtet, so möchte man leicht glauben, es sei hinlänglich dafür gesorgt, daß die Jugend das nützliche Vergnügen eigener dramatischer Darstellungen in reichem Maße genießen könne. Wer aber schon einmal versucht hat, dasselbe einem Kinderkreise zu verschaffen, der wird wahrscheinlich anderer Meinung sein, und hier ein Stück zu lang, dort zu schwer ausführbar, bald eins, das die Kinder nicht interessirte, oder den Zuschauern entsetzlich langweilig sein mußte, bald bei einem andern den Inhalt in pädagogischer Hinsicht nicht passend gefunden haben. Und wer eine solche Erfahrung gemacht hat, dem wird die vorliegende neue Sammlung nicht als ein überflüssiges Unternehmen erscheinen, sofern nur die Verfasser die stets im Auge gehabte Absicht, obengenannte Mängel zu vermeiden, erreicht haben sollten.

Inhalt.

	Seite
Die Beschämten. Ein Lustspielchen von Lofnitzer.	1
Der Geburtstag, oder die Geister. Ein Lustspielchen in zwei Aufzügen, von Wendt.	39
Die bösen Folgen des Horchens. Ein Lustspielchen von Wendt.	83
Der Zerstreute, oder die Leberwurst. Eine Posse von Lofnitzer	118
Das Leckermäulchen. Ein Lustspielchen von Wendt.	153
Die dankbaren Kinder. Ein Festspiel in Versen zum Geburtstag des Vaters, von Lofnitzer . . .	185

Die Beschämten.

Ein Lustspielchen.

Personen:

Carl,
Dittlie und } Geschwister;
Hedwig
Ferdinand und } Brüder.
Franz

Erster Auftritt.

(Das Theater stellt eine Stube vor. In der Mitte derselben steht ein Tisch und im Kreise umher sind mehrere Stühle befindlich. Dittlie und Hedwig sitzen neben einander am Tische, stricken und führen dabei folgendes Gespräch:)

Dittlie.

Ich bin nun doch eigentlich, — du weißt es ja! — gar nicht furchtsam; aber

Hedwig.

Nun, ich doch auch nicht!

Dittlie.

Aber wenn die Zungen, und besonders Ferdinand, solche gräßliche Geschichten erzählen: da läuft's Einem ganz eiskalt den Rücken hinab und

Hedwig.

Und des Abends vorzüglich, wenn es so anfängt düster zu werden und Alles so mäuschenstill ist: nicht wahr, Ottilie, da schüttelt's Einnen ordentlich ab, wie einen Bettelbuben im kältesten Winter?

Ottilie.

Ich konnte gestern Abend — ich wollte dir nur nichts sagen! — gar nicht einschlafen: der Teufelsbeschwörer kam mir nicht aus dem Sinne!

Hedwig.

Mir auch nicht. Das war aber auch eine fürchterliche Geschichte! Hu! mich friert's, wenn ich d'ran denke!

Ottilie.

Nicht wahr, in die Häuser hat er sich geschlichen, hat die Kinder mir Nichts dir Nichts bei den Haaren vom Tische weg — nicht wahr, Hedwig? — oder aus den Betten heraus gerissen und hat sie in einen Sack voll glühender Kohlen hinein geschoben — war's nicht so? — und bei lebendigem Leibe rösten lassen und schmoren und zu Hause seinen großen und kleinen

Teufeln gebraten vorgefetzt, und Was ist dir denn? Du wirfst ja ganz blaß und zitterst an allen Gliedern? (Die letzten Worte spricht sie sehr ängstlich und läßt dabei den Strumpf fallen.)

Hedwig

(mit bebender Stimme).

Hörtest du nichts? Es war mir, als ob es an der Thür scharrte. Guck' dich einmal um!

Ottilie

(an die Schwester eng und immer enger sich anschmiegend).

Hast du's gehört? Hast du's wirklich gehört? 's ist gewiß nicht wahr! Hast du's wirklich gehört? Sieh' dich nur einmal um! Ich sehe und höre ja nichts! Mach', sieh' dich einmal um!

Hedwig

(immer leiser und ängstlicher).

Hörst du? (die beiden Schwestern umschlingen sich fest und immer fester, bergen die Gesichter, um nur nichts zu sehen, und zittern wie Espenlaub.) Es scharrte wieder!

Ottilie.

Komm', woll'n fort! zur Kammerthür' hinaus! Komm', es wird mir ganz bange zu Muth. Geh', geh' du voran! Mach', steh' auf! Geh' du voraus! Mach' doch, gute, gute Hedwig!

Hedwig.

Sieh dich nur erst einmal um! Es trappt! (Es kommt draußen etwas gelaufen und fällt an die Thür. Bei diesem Schlage stürzen die Mädchen vor Schreck und Todesangst mit einem kreischenden Ausruf zwischen ihre beiden Stühle hindurch und bleiben wie leblos am Boden liegen.)

Zweiter Austritt.

Die Vorigen. Carl.

Carl

(tritt ein mit den Worten):

O weh! o weh! das war ein harter Fall!
— — (Er bemerkt jetzt seine Schwestern und bleibt anfangs verwundert stehen; dann fragt er lachend:)

Was ist denn das für ein Witz? Was soll denn das vorstellen? Ihr denkt wohl, ich seh' euch nicht? (Während er so spricht, wischt er den Staub von seinen Knien, auf welche er gefallen. Als die Mädchen die Stimme ihres Bruders hören und erkennen, wächst ihnen der Muth; sie heben die Köpfe in die Höhe und blicken scheu sich um, seufzen, stehen allmählig ganz auf und gehen mit der Leise und immer noch ängstlich gesprochenen Frage auf Carl los:)

Ottilie und Hedwig
(zugleich).

Hast du ihn gesehen? War er draußen?
Hast du ihn wirklich gesehen?

Carl.

Freilich war er draußen! Ich bin ja über ihn weggefallen! Nun, was bebt ihr denn so?

Ottilie.

Ist er wieder fort?

Hedwig.

Ist er noch draußen?

Carl.

Ich will einmal sehen!

Ottilie und Hedwig

(während sie Carl umfassen und zurückhalten, zugleich:)

Bei Leibe nicht! Um Gottes willen nicht!
Bleibe, bleibe bei uns, guter Carl! Wir fürchten uns allein!

Carl.

Nun, vor wem nur in aller Welt?

Ottilie.

Du kennst ihn wohl noch gar nicht?

Carl

(lachend).

Ich werde doch! Was hat er euch nur gethan? Laßt mich nur, ich will ihn hereinlassen.

Hedwig.

Ich bitte dich um Gottes willen, laß ihn draußen!

Ottilie.

Sei nicht vorwichtig, guter Carl, ich bitte dich um Gottes willen! (Beide Mädchen umflammern ihren Bruder immer fester).

Carl.

Ich begreife euch nicht! Nun hab' ich's bald satt! Was hat er euch nur gethan? Da sagt's doch?

Hedwig

(leise).

Ist er denn wirklich noch draußen?

Carl.

Wie kann ich's denn wissen! Ihr laßt mich ja nicht hinaussehen. Wenn er meinen Fußtritt nicht übel genommen hat, wird er wohl noch vor der Thür liegen. Laßt mich nur los, ich will ihn hereinrufen.

Ottilie.

Bei Leibe nicht! Du machst dich und uns unglücklich! Bleibe, bleibe!

Hedwig

(während Carl gerade heraus lacht).

's ist wohl gar nicht wahr, guter Carl? Du lachst so! Nicht wahr, er war gar nicht draußen? Du hast ihn gar nicht gesehen?

Carl

(sich wehrend und von den Mädchen sich losreisend).

Nun hab' ich euren Unsinn satt! Marschirt mir vom Leibe! Ich lass' ihn herein! (Wie das die Mädchen hören, und ihn auf die Stubenthür zu gehen sehen, flüchten sie, laut aufschreiend, zur Kammerthür hinaus. Carl öffnet die Stubenthür und ruft hinaus:) Caro! Caro! Such'! Komm'! — — Er ist fort, der dumme Hund! (er wirft die Thür wieder zu und geht an die Kammer, klopft und ruft:) Kommt nur wieder herein! Er ist fort!—Macht nur auf!—Wenn ich euch nun sage, daß er fort ist!—Kommt doch nur herein! Ich bin allein hier!

Ottilie

(öffnet ein Wenig die Thür, blinzelt herein, macht endlich weiter und weiter auf, steckt den Kopf herein und wirft ängstlich und scheu die Augen im Kreise umher; endlich tritt sie mit ihrer Schwester, die sich ängstlich an sie anhält, herein).

Carl.

O die Hasenherzen!

Hedwig.

Hast du ihn wieder gesehen? War er noch da?

Carl.

Nein, er ist fort!—Aber sagt mir nur: warum fürchtet ihr euch nur vor ihm?—Als ich vorhin von euch ging, war er ja noch bei euch! Was hat er denn euch seitdem gethan? Erzählt doch nur!

Ottilie und Hedwig.

Er war vorhin schon da? Hier, in der Stube? Bei uns hier?

Carl.

Ich freilich! Lang und breit lag er hier unter'm Tische! Ich entsinne mich dessen ganz genau.

Ottilie.

Du hättest ihn hier gesehen? Besinne dich, guter Carl! Das ist nicht möglich!

Carl.

Ihr seid halb wenigstens verdreht oder betrunken! Mit euch ist kein vernünftiges Wort zu sprechen! Warum kann er denn hier nicht gelegen haben? Liegt er nicht manchmal den ganzen Tag hier?

Hedwig.

Wer denn, mein guter Carl? Wen meinst du denn?

Carl.

Nun, wen soll ich nur meinen! Wen denn anders, als unsern alten Caro?

Ottilie und Hedwig.

Den Ca — Ca — — ro? Den Caro? unsern alten Pudel?

Carl.

Nun ja! wen denn sonst? Was ist denn dabei zu verwundern? Was staunt ihr denn so? Vorhin war er hier, und als ich jetzt kam, lag er draußen vor der Thür und

Ottilie.

Hast du aber auch recht gesehen?

Carl.

Nun, ich werde doch wahrlich unsern alten Caro kennen! Er schrie, als ich ihn trat, und sprang dann an mir in die Höhe! Ich hab' ganz deutlich gesehen, daß er's war. — Wer soll's denn gewesen sein? Ich begreife euch nicht!

Hedwig.

Nun, siehst du, der

Ottilie.

Wir dachten, der

Carl.

Ihr dachtet, ihr wäret Narren! Und da habt ihr ganz recht gedacht! Nein, so verdrehte Mädchen hab' ich mein Lebtag nicht gesehen! Ob ich's nur noch erfahren werde!

Ottilie

(geht mit ihrer Schwester verlegen an den Tisch, hebt den Strickstrumpf auf, setzt sich auf ihren Stuhl und erzählt):

Siehst du — sei nur nicht gleich so böß! — der Ferdinand, der hatte uns gestern Abend

Hedwig.

Ja, der garstige Junge hatte uns eine recht gräßliche Geschichte erzählt, und da fürchten wir uns und

Carl.

Nein, solche Hasenherzen! Da erzählt ihnen Ferdinand ein Lügenmärchen, und die neh-

men Alles für Wahrheit und sehen schon die Niesen und Zwerge und

Ottillie.

Nein, nein, von Niesen und Zwergen war's nicht; von — Hedwig, sag's ihm nur!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Franz und Ferdinand (kommen wild herein gesprungen. Die Mädchen erschrecken wieder über das Geräusch, als sie aber die Knaben bemerken, fährt Ottillie aufseufzend also zu ihrem Bruder fort):

Ottillie.

Da ist er selber! Frag' ihn selber!

Ferdinand.

Nein, das war euch gar zu toll!

Carl.

Nun, doch nicht toller, als hier! Höre nur.
Die

Ferdinand

(hört gar nicht auf Carl, sondern fährt fort):

Jetzt hättest du dabei sein sollen! Das war eine Specklust! So was haben wir noch nie gesehen! Aber du, Carl, du wärest ausgerissen!

Franz.

Und ihr Mädchen wärt entweder gar nicht hineingegangen oder todt wieder heraus gekommen.

Carl.

Todt heraus gekommen? Hahaha!

Franz.

Nun, höre nur! das Lachen wird dir schon vergehen! Mein Onkel aus Berlin ist heute angekommen und der hat — was hat er Alles mitgebracht, Ferdinand?

Ferdinand.

Der hat euch merkwürdige Thiere mitgebracht: Bären und Leoparden, und Tiger, und einen Elephanten.

Franz.

O, der hat euch einmal einen Klüffel! Der

reicht von hier — wie weit, Ferdinand, soll er reichen?

Ferdinand.

Benigstens eine halbe Stunde weit. (Die Kinder, Franz und Ferdinand ausgenommen, lachen). Ihr mögt's glauben oder nicht, aber

Franz.

Ein klein Bißchen war er kleiner, Ferdinand.

Ferdinand.

Nun, er reicht — du weißt doch, Carl, wo wir wohnen und wo das alte Hockenweib sitzt? Dort vorn auf dem Markte, beim Rathhause? Die alte Frau mit der Behmüge? — Und da guckte der Elephant zu unserm Fenster heraus und streckte seinen Rüssel aus und schlug damit die alte Frau auf ihre Behmüge, daß diese ihr über den Kopf herein fuhr, und nahm die ganzen Kessel und Birnen und schüttete sie in unsere Stube

Carl.

Nun, das heißt ordentlich gelogen! Von euch aus kann man ja nicht einmal auf den Markt hervorsehen!

Ferdinand.

Um die Ecke herum? O du närrischer Kerl! Das können die Elephanten Alles. Und die Löwen und Leoparden fielen nun gleich über das Hockenweib her

Ottolie.

Auf dem Markte?

Ferdinand.

O, ihr versteht Einen gar nicht: Die hatte sich an einen Apfelspiel angehalten und sich mit in unsere Stube schleudern lassen! Und die Löwen, — das war auch ein Gebrüll! — und die Tiger und Hyänen, das fiel Alles über sie her und fraß sie mit Strumpf und Stiefel auf. Aber der Elephant ergrimmete darüber, er hob seine Pfoten auf und trampelte Alles zu Brei. Und da war's noch nicht aus. Die Löwen standen wieder auf und fielen den Elephanten an und fraßen auch den auf; und da ruhten sie noch nicht, sondern fraßen sich gegenseitig selbst noch auf, und

Carl

(lachend).

Da blieb also gar nichts übrig?

Franz.

Knochen liegen noch drüben im Saale herum, und die Löwenschwänze und die Behmüße auch noch!

Carl.

Aber ich habe ja eben noch die alte Hockin auf dem Markte gesehen? Und ihre Behmüße auch?

Ferdinand.

Ja, die kam, das habe ich in meiner Erzählung wohl vergessen! — die kam wieder zum Leben. Ja, die lebt noch! Die riß ich ja dem Löwen aus dem Schlunde heraus! Das war dir ein Spektakel! Halb hatte sie der Löwe und halb der Tiger und halb der Elephant verschlungen. Aber ich war nicht faul: ich sprang wüthend hinzu, gab Dem eine Ohrfeige, daß er hinturkelte, Jenem eine, daß er niederstürzte, und trampelte Alles mausetodt, und die Alte mit der Behmüße nahm ich, stellte sie auf die Füße und gab ihr noch einen Klitsch, daß sie zum Fenster hinaus, die Straße hinauf, um die Ecke herum und bis zu ihrem Kohlenbecken hin flog. (Carl und Ottilie lachen).

Hedwig.

Na, du lügst heute wieder hübsch!

Ottilie.

War denn das gestern Abend auch eine Lüge?

Carl.

Nun, das könnt ihr euch denken.

Ferdinand.

Lüge? Was wäre denn Lüge? Franz, ist nicht Alles wahr?

Franz.

Ja nun, ein Bißchen größer machst du schon die Sachen, als sie sind. Aber die gestrige Geschichte hatte uns erst unser alter Bediente erzählt, und der lügt nicht.

Ottilie.

Nun, erzähle uns nur noch etwas, wenn's auch Lüge ist. Mach', Ferdinand! Aber nur nichts von dem Teufelsbeschwörer mit den Feuererrädern im Kopfe und den Krallenhänden! Hörst du, Ferdinand? Von dem nichts wieder!

Carl.

Na, so lüge noch ein Bißchen! Kann ich doch lachen!

Ferdinand

(ernst und böß).

Nein, wenn ihr denkt, ich lüge: da bin ich böß. Komm', Franz, da geh'n wir nach Hause.

Ottilie und Hedwig.

Ach, bleibe nur, Ferdinand! Erzähle, nur noch ein Bißchen! Carl braucht nicht drauf zu hören.

Franz

(zu Ferdinand).

Du wolltest ja — weißt du noch? — Du wolltest ja noch etwas von einem Bären erzählen. Du sagtest mir's ja, als wir herüber gingen. Weißt du's nicht mehr?

Ottilie und Hedwig.

Ja, guter Ferdinand, erzähle uns etwas von dem Bären! Mach', sei so gut! Komm', wir hören auch recht aufmerksam zu. Komm', mein guter Ferdinand!

Ottilie.

Nun, wie war's mit dem Bären? Wo war er denn, Ferdinand? (Ferdinand geht in der Stube hin und her und thut als ob er nichts hörte.)

Franz.

Nun, so will ich's euch erzählen! Es war einmal ein Mann, der hatt' einen Bären, und der Bär war

Ferdinand

(welcher, sobald Franz seine Erzählung beginnt, wieder an den Tisch tritt).

Du kannst aber auch gar nichts erzählen! So war's doch nicht! Der versteht euch keine Geschichte zu erzählen. Seht, so war's: Mein Onkel, der brachte auch einen Bären mit, und der Bär ist so wild und böß, daß kein Mensch zu ihm darf, mein Onkel selber nicht. Und der Bär riß sich vorhin los und sprang auf den Hof, und auf dem Hofe stand gerade unsere Kutsche angespannt, und der Kutscher saß schon darauf, und meine Eltern und der Onkel saßen schon drinnen, und der alte Johann stand hinten drauf. Und der Bär, was macht der Bär? — Der ver-

schlingt die Pferde, den Kutscher und die ganze Kutsche, mit den Eltern und dem Onkel und den Räubern und den eisernen Aren und der Deichsel, und den Johann auch mit. Aber wie ich das vom Fenster aus sehe: spring' ich gleich hinab, reiße dem Bären den Rachen auf, kriege den Johann bei seinem Bopfe zu packen und ziehe so die ganze Pastete wieder heraus! (Alle, außer dem Erzähler, lachen hell auf.)

Carl.

Was du für Herz hast! Und was für Kräfte!
Das lass' ich gelten!

Ferdinand

(welcher diesen Scherz für Ernst nimmt).

Ja, Muth hab' ich, wie ein Mammeluck!
Ich fürchte mich vor Niemandem! Und wenn der Teufelsbeschwörer selber käme: ich faßt' ihn und würf' ihn zum Fenster hinaus. Mir darf Niemand kommen! (Während er so ausschneidet, steht Carl vom Tische auf, tritt den Zuschauern näher und spricht leise:)

Carl.

Ich will doch einmal das Löwenherz auf die Probe stellen! (und geht.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Carl.

Ferdinand.

Carl! Carl! Wo läufft du denn hin?

Ottilie und Hedwig.

Bleibe nur! Er kömmt gleich wieder!
Bleibe nur!

Hedwig.

Komm', erzähl' uns noch etwas von dem Bären!

Ferdinand.

Ja, den solltet ihr sehen! Das ist euch ein Kerl! Ein Paar Augen hat er — so groß und feurig, wie der Teufelsbeschwörer; und die Tazen

— hu! da sind die Krallen wenigstens eine Elle lang!

Ottilie.

Kann er denn da laufen?

Ferdinand.

Da zieht er die Krallen ein. Ja, wenn er so daliegt, seht ihr sie nur ein klein Bißchen aus dem Pelze hervorgucken; aber wenn er grimmig wird, wenn er auffpringt: da werden sie Ellen lang! Und der Rachen — nein, so etwas habt ihr noch gar nicht gesehen! Und die Zähne! Ich kroch vorhin einmal hinein in seinen Rachen und da zog ich nur aus einem hohlen Zahne ein Kalb, zwei Schweine und sechs Achtgroshenbrode heraus! Saja, das ist ein Zahn!

Ottilie.

Das ist erstaunlich! Aber ich denke kein Mensch darf zu ihm?

Ferdinand.

O ja, mich kann er leiden. Vor mir hat er Respekt! Das sollte ihm aber auch schlecht bekommen!

Franz.

Wenn ein Bär käme, ich denke nur, da risset du wohl aus!

Ottilie und Hedwig.

Saja Franz, das denk' ich auch, das denk' ich auch!

Ferdinand.

Ausreißen? Nun, da kommt ihr bei mir schön an! Chouchez muß er machen, und wenn er nicht gleich zu meinen Füßen sich legt: da nehm' ich meine Reitgerte und peitsche ihn, daß er aus der Haut fahren soll! Wollt ihr unsern Bären sehen? (indem er seinem Bruder zublinzelt und auf die Füße tritt) Wir können ihn gleich herüberbringen.

Franz.

Ja, wenn ihr ihn sehen wollt: wir bringen ihn sogleich herüber. — Ihr lacht? Ihr glaubt's wohl nicht?

Ottilie und Hedwig

(lachend).

Nein, das glauben wir auch nicht! Ihr

macht uns etwas weiß! Das glauben wir nicht!

Ferdinand.

Nun wartet nur: ihr sollt schön erschrecken, wenn er draußen vor der Thür brummt, und die Thür aufmacht und hereinstürzt, und euch mit seinen Zähnen streichelt und heinzelt. (Lachend.) Nu, ihr werdet nicht garstig aufschrei'n! Aber komm' nur, Franz! wir wollen ihn herüberholen.

Ottilie.

Bleibt nur da; ihr geht vergebens. Und wenn ihr ihn auch herüber brächtet: so fräß' er uns ja auf! Nein, nein, bleibt nur noch so lange, bis Carl zurückkehrt.

Franz.

Uns thut der Bär ja nichts! Nein, wenn wir ihn führen, ist er ganz fromm.

Ferdinand.

Und er versteht's auch, wenn ihr mit ihm sprecht und kann auch antworten. Nein, wir wollen ihn nur herüberholen! Das wird ein rechter Spaß! Komm', Franz! Aber er-

schreckt nur nicht so sehr! (Er nimmt seinen Bruder an der Hand, Beide gehen fort).

Fünfter Auftritt.

Ottilie und Hedwig allein.

Hedwig

(ruft den fortellenden Knaben nach).

Kommt bald wieder! Vergesst den Bären nicht!

Ottilie.

Nun bin ich nur neugierig, was er jetzt für eine Lüge sich ausdenken wird! Aber da wollen wir ihm einmal recht mitspielen, wenn er ohne den Bären zurückkehrt! Carl'n wollen wir's auch sagen; der soll ihn hänseln!

Hedwig.

Er wird schon heute nicht wiederkommen. — Franz ist mir da doch noch lieber, als Ferdinand.

Ottilie.

Er fängt aber auch schon an, recht hübsch zu lügen! Aber so grob kann er's freilich noch nicht, als sein Lehrmeister Ferdinand. Nein, die Geschichte, Hedwig, von dem Elephanten, dem Löwen und der alten Höckin, — die war doch gar zu arg!

Hedwig.

Nun, ich dünkte, die von dem Bären, wie er die Kutsche verschlingt, ginge fast noch darüber! — Wo aber nur Carl hingelaufen ist? Es wird schon ganz düster.

Ottilie.

Den ärgert das Lügen; der kann's gar nicht mit anhören. — Was ist nur schon wieder vor der Thür? Mach' einmal auf, Hedwig; 's wird Caro sein. (Hedwig springt hin, öffnet und stürzt mit einem Schrei zu Boden.)

Sechster Auftritt.

Ottilie, Hedwig, ein Bär.

(Als der schwarze Bär brummend herein gelaufen kommt und Hedwig durch ihren Angstschrei Ottiliens Aufmerksamkeit auf ihn gezogen hat: springt letztere kreischend vom Stuhle auf und kauert sich dahinter. Der Bär geht auf allen Vieren auf sie zu. Je näher er ihr kommt, desto lauter schreit und weint sie. Brummend und den Kopf schüttelnd kehrt das Thier bis in die Mitte der Stube um, richtet sich auf, und beginnt Folgendes ernst und langsam vorzutragen:)

Der Bär.

Ich bin ein alter Zottelbär
Und komm' direct aus Polen her,
Und was mir kommt in meinen Lauf,
Das fress' ich mit Schuh und Haaren auf.
Die Kinder hab' ich gar zu gern,
Die schmecken so süß wie Mandelkern!
Drum schleich' ich stets von Haus zu Haus,
Such' überall ein Pärchen aus,
Und will auch jetzt mich eben bequemen,

Mein Abendfutter einzunehmen.
Bewor ich aber euch verzehre,
Hört noch zuletzt die weiße Lehre,
Und merkt's euch: wenn ihr danach thut,
Ist's für mich schlecht, für euch nur gut.

Ein Kind, das fromm und artig ist,
Kein Bär beim größten Hunger frist;
Doch die so weinen und toben und schrei'n,
Die steckt er in seinen Ranzen hinein.
Wer liebevoll mit Jedem spricht,
Und kränkt die Eltern und Lehrer nicht,
Und macht kein X uns für ein U,
Der hat auch vor uns Bären Ruh'.
Doch lügt er und ist schlecht und faul,
So kriegt mit der Tag' er Eins auf's Maul,
Und muß, ein guter Mittagschmaus,
Weit, weit mit uns in die Wälder hinaus.
Die Furchtsamen kriegen gar keinen Pardon;
Bei denen heißt's: marsch! marsch davon!
Wenn aber ein Kind sich bessern will,
Das erste Mal geh' und schweig' ich still;
Doch horch' und lausch' ich und kehre oft um,
Und bleibt das Kind verzogen und dumm:
Da mach' ich nun weiter kein Federlesen,
Das ist am längsten am Leben gewesen! —

Was meint ihr, furchtsame Mädchen, nun:
Was soll ich mit euch jetzt machen und thun?
Wenn's raffelt, wenn's knistert, wenn's nur so scheint:
Da schreit ihr und tobt und kreischt und weint.
Und wenn Eins von Teufelsbeschwören spricht:
Da bebet ihr, ruhet und rastet nicht,
Und glaubt das allerunsinnigste Zeug;
Und, was gar nicht da ist, erschrecket euch!
Ihr armen Mädchen, was meint ihr dazu:
Ich däch', ich bräch' euch gleich zur Ruh'?

(Hedwig, welche, nachdem der Bär an ihr vorbeigegangen ist, aufgestanden und in eine Ecke verstoßen gekrochen war, ist nach den Worten des Bären: „Ein Kind, das fromm und artig ist u. s. w.“ leise und ängstlich und an allen Gliedern zitternd an den Tisch geschlichen, setzt sich, wischt sich den Angstschweiß von der Stirn und die Thränen von den Augen, nimmt den Strumpf und thut, als ob sie stricke, blickt aber verstoßen und scheu über den Strumpf hinweg nach dem Bären. Dasselbe macht ihre Schwester. Bei den Fragen des Bären: „Was meint ihr dazu u. s. w.“ stehen Beide,

Ottilie und Hedwig,
erschrocken auf und kispeln leise und mit zitternder Stimme.)

Ach, guter Herr Bär! wir wollen gar

nicht mehr furchtsam sein! Lieber, herzenguter Herr Bär, wir wollen gar nicht mehr furchtsam sein! Goldener Herr Bär! Allervortrefflichster Herr Bär!

Der Bär.

So gebt mir eure Hand darauf!

Dann geh' ich weiter meinen Lauf.

(Die Furcht und die Todesangst schüttelt die Mädchen zusehens. Sie halten das Weinen mit Gewalt zurück und schluchzen nur dann und wann. Abgebrochen stoßen sie wechselsweise folgende Worte aus:)

Ottilie.

Wir — nein, guter Herr Bär, — wir — lügen — nicht! Mein — herzenguter Herr Bär!

Hedwig.

Nein! — wir wollen uns — gewiß nicht mehr fürchten! — Vergeben — sie's uns nur — dies Mal, goldener — seelenguter — allervortrefflichster, guter Herr Bär!

Der Bär

(mit stärkerer Stimme).

Was schluchzet und bebet und zittert ihr?
Ihr fürchtet euch wohl noch immer vor mir?

Ottilie und Hedwig

(schnell, aber mit bewegter, ängstlicher Stimme).

Nein, gar nicht! Nicht ein Bißchen, guter Herr Bär! Wir lieben sie zärtlich, lieber Herr Bär! Wir haben kein Bißchen Furcht mehr, kein Bißchen mehr, guter Herr Bär!

Der Bär.

Nun, so tretet nur heran,
Daß ich euch umarmen kann.

Ottilie und Hedwig

(treten vor Angst einige Schritte zurück und rufen wechselsweise im flehendsten Tone aus):

Ach, um Gottes willen! Mein guter, goldener Herr Bär! Ach, mein vielgeliebter Herr Bär! Mein lieber Herr Bär!

Der Bär (wird auf sie zueilend).

Ihr habt noch Furcht? Ihr weicht mir aus?
Fort! fort mit euch in's Bärenhaus!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Franz und ein Bär.

(Indem der erste Bär auf die Mädchen zueilt, schlägt es einige Male gewaltig an die Stubenthür und ein zweiter Bär, welchen Franz an einer Kette hereinführt, springt brummend und wüthend im Kreise herum. Der Bär, welcher früher bereits da war, stuzt und will zur Stubenthür hinausflüchten; da kömmt ihm aber sein Herr Bruder bei den Sprüngen und Sägen, welche dieser macht, in den Wurf, sie laufen gegen einander, erschrecken, schreien, und rennen, während sie einander ausweichen und sich flüchten wollen, einige Male mit demselben Geschrei und denselben Geberden gegen und von einander. Hierauf kommen sie, in die höchste Angst versetzt, demüthig, mit gesenktem Kopfe auf einander zu, nehmen zugleich die Bärenkappe ab und sprechen das Folgende athemlos, ohne aufzublicken.)

Die Bären.

Lieber Herr Bär, verzeihen sie, daß ich
(Bei dem letzten Worte blicken sie auf und erkennen sich gegenseitig. Sie stuzen, machen große Augen,

die Sprache stockt, sie stehen lange verwundert und sprachlos und einander anstarrend da.)

Ferdinand

(Der zweite der hereingekommenen Bären, gewinnt zuerst Besinnung und Sprache, und fragt Carl, den anderen Bären):

Bist denn du's Carl? Ei, wie hast du mich erschreckt und in Furcht gejagt! Einen Bären mach' ich in meinem Leben nicht wieder! Ich glaubte, du wärest ein ordentlicher Waldbär. (Carl steht beschämt, mit niedergeschlagenen Augen da und antwortet nicht. Die drei übrigen Kinder, welche sich unter den Tisch und hinter Stühle verkrochen hatten, kommen jetzt leise und verwunderungsvoll hervor und beschauen und betasten rings die entlarvten Bären.)

Otilie

(zu Carl).

Vor dir, vor dir haben wir uns so gefürchtet? Vor dir, Carl?

Hedwig (zu Carl).

Du warst der grausame Bär? Wie dumm wir waren! Ich bebe noch an allen Gliedern!

Ottillie

(zu Ferdinand).

Und du bist also dieser wüthende Bär, der die Kutsche mit sammt dem Kutscher und den Rädern und Pferden verschlungen hat?

Sedwig

(zu demselben).

Wo war denn dein Löwenmuth, guter Ferdinand, mit dem du vorhin prahltest!

Franz.

Ich dachte, ihr Mädchen, ihr wäret am wenigsten geeignet und besugt, Vorwürfe zu machen. Selbst Carl steht beschämt da, welcher immer eure Furchtsamkeit tadelte und sich der Stärkste dünkte.

Carl.

Ich schäme mich, Ich brüstete mich mit meinem Muth, wenn ihr euch vor Ferdinands lügenhaften Erzählungen entfetzt, und jetzt erschrak ich kindisch vor der erlogenen Hülle desselben. (Indem er jeder seiner Schwestern eine Hand reicht.) Vergebt mir, daß ich euch in Furcht

jagte! Ich meinte es gut; ich wollte euch von dem Fehler heilen, in welchen ich nun selbst verfiel. Mag aber diese Vermummung unsere Schwäche gezeigt haben: sie soll uns auch eine Warnung sein, dem äußeren Schein zu trauen. Die Erinnerung an die Bären und an diesen uns Alle beschämenden Augenblick soll uns heilen von unsern Fehlern.

Franz (zu Ferdinand).

Was wird denn aber mit den Löwenschwänzen und den Knochen und der Behmücke, die drüben im Saale herum liegen?

Ferdinand (zu den Zuschauern).

Die wollen wir hier den Lieben schenken,
Auf daß sie manchmal uns'rer gedenken.
Auch bring' ich noch Jedem ein einzelnes Haar
Aus Johann's kleinem Böpfchen dar;
Er ließ sich damals sein Haar abschneiden
Und mir's aus Dankbarkeit verehren.
Nehmt nur vorlieb! 's ist freilich nicht viel,
Wie unser kindisches Bärenspiel:
Wir haben's euch, wie wir es konnten, gezeigt,
Und bitten noch: bleibt uns in Gnaden geneigt.

Der Geburtstag,

oder

Die Geister.

Ein Lustspielchen in 2 Aufzügen.

Personen:

Ernst }
Carl } Geschwister.
Iba }
Hannchen } Feldheim, deren Gespielen.
Tobias }
Fritz, Cousin der drei Geschwister.
Wilhelm, Sohn des Nachbarn.

Erster Aufzug.

(Eine Stube mit Seiten- und einer Mittelthür, welche in eine andere Stube führt.)

Erster Auftritt.

Ernst, Carl, Iba.

Ernst.

Heute ist mein Geburtstag, daß ihr's nur wißt, und nicht vergeßt, mir etwas zu schenken.

Iba.

Na — vergessen können wir's nicht, da du uns jede Viertelstunde daran erinnerst.

Carl.

Aber mit den Geschenken, Bruderherz, wird's heute nichts. — Du weißt doch, daß der Papa

befohlen hat, damit bis zu seiner Rückkehr von der Reise zu warten.

Ernst

(verdrießlich).

Ach freilich weiß ich's, ich dachte aber, ihr hättet das längst vergessen und kämet nun heut mit hübschen Sachen und einem großen Rosinenkuchen, um mir zu gratuliren. — — Aber hier heißt's immer warten — immer Geduld haben.

Iba.

Ich will einmal versuchen, dich zu trösten; gieb hübsch Achtung! Den Rosinenkuchen bekommst du jetzt schon, und dann hat Papa gesagt, daß wir Hannchen und Tobias Feldheim auf heut einladen sollen — sie haben auch schon versprochen zu kommen. Nun? Und du freuest dich nicht? (Ernst wirft sich mit verdrießlichen Mienen auf einen Stuhl.)

Carl.

Bedenke doch — erstens der schöne, frische Rosinenkuchen! (Er klopft sich auf den Magen.) Ach! ich habe ihn schon gesehen — er ist herr-

lich! — und zweitens Feldheims! An deiner Stelle würde ich hüpfen und springen, und nicht wie ein bissiger, unzufriedener Mops in der Ecke sitzen.

Ernst.

Ich soll mich wohl gar noch darüber freuen, daß das ängstliche, blöde Hannchen und der dumme Tobias, der kaum ein Pferd von einem Ochsen unterscheiden kann, zu uns kommen? Der Kuchen ginge schon an — hm! so was kommt mir nie ungelegen — aber Feldheims! Ihr wißt doch selbst, daß sie zu nichts gut sind, als um sich necken und hänseln zu lassen.

Iba.

Ei freilich — so gelehrt und gescheit wie Bruder Ernst sind sie nicht, so flink springen und tanzen, wie Carlchen, können sie auch nicht, und euch beide so hübsch unterhalten und mit euch spielen, wie euer Mädchen — ja, das können sie auch nicht. Aber du mußt ihnen deshalb nicht böse sein — sie haben dagegen wieder manches Gute, was Eins oder das Andere von uns nicht hat, sind bescheiden, verträglich — —

Ernst.

Hört, wenn ihr nichts Bessers zu thun wißt, als mir an meinem Geburtstage Predigten zu halten, dann will ich mich nur gleich hier auf den Stuhl legen und schlafen; das ist doch noch ein klein Bißchen besser. (Er gähnt laut und wirft sich auf einen Stuhl.) Heute ist der langweiligste Tag, den ich mir denken kann.

Ida.

Wer wird sich aber auch gleich langweilen! Gelt, Carl, ich und du haben nie Langeweile?

Ernst.

Als ich beim Onkel zu Besuch war, da amüßte ich mich prächtig; das war ein ander Ding, als hier! Da waren wir bald im Garten, bald im Wald, bald auf dem großen Teich, und blieben bis tief in die Nacht hinein im Freien.

Carl.

Ernst, das ist einmal wieder nicht wahr; du stunkerst tüchtig. Der Onkel läßt ja schon um 8 Uhr schließen, und — — —

Ernst

(ohne auf ihn zu hören).

Ich war immer der Anführer bei allen Späßen. Wenn wir im Nachen saßen, so ruderte ich allein, denn die Andern fürchteten sich — —

Ida.

- Du allein rudertest?

Ernst.

Sa wohl! Und dann, wenn es ganz stockfinster wurde und wir noch im Wäldchen waren, und es alle Minuten einmal seltsam in dem Laube raschelte: dann drängten sich Wetter Fritz und die andern Jungen dicht an mich, und da hieß es immer: Ernst, mache doch, geh du voraus! Und einmal war eine lange, weiße Gestalt dort, die nickte uns zu und bewegte sich. — Die Andern schriegen, als ob sie am Bratpfieße steckten, aber ich — — —

Carl

(spöttisch).

Nun, was thatest du denn, mein beherzter Herr Bruder?

Ernst

(in großsprecherischem Ton).

Ich ging gerade auf das weiße Ding zu, und faßte mir ein Herz und rief: Wer da! und machte mir und den Jungen Bahn mit meinem dicken Stock.

Ida.

Nun, und war's denn ein Geist? Hu! ich hätte nicht dabei sein mögen!

Ernst

(wichtig).

hm, ein Geist muß es wohl gewesen sein, denn als ich ihm nah kam — — husch — war's fort.

Carl.

Ach, gewiß kein Geist. — Ich kenne dich; wer weiß, was du für einen Geist angesehen hast.

Ernst.

Du, Kleiner, kannst noch gar nicht von solchen Sachen mitreden. Ich bin zwei Jahr älter als du, und habe also mehr erlebt.

Ida.

Hast du denn sonst kein Abenteuer auf des Dunkels Gut gehabt, du tapferer Ritter?

Ernst.

O ja! Wer muthig ist, der hat immer Abenteuer, mein Püppchen. — Ein anderes Mal, als wir im Dunkeln im Garten spielten, that's einen fürchterlichen Knall — —

Carl.

Aber, Bruder Kühnmund — verzeihe, Kühnherz wollte ich sagen, — es kommt mir ein Bißchen wunderlich vor, daß es bei dir immer heißt: (er ahmt Ernst's Sprache nach) „wir gingen in der Dämmerung — wir spielten im Dunkeln;“ dann wieder: „wir saßen in der Nacht;“ — endlich heißt es wohl gar noch: „wir setzten uns um Mitternacht, als eben die Glocke zwölf bummelte.“ (Ida lacht.)

Ernst.

Ja, lache du nur! Solche Hasenherzen, wie ihr beide sind, können gar nicht begreifen, wie hübsch es ist im Dunkeln, wenn der Wind

recht raschelt, und man in der Ferne so allerlei seltsame Gestalten hervorgucken sieht. — —

Ida

(ihm den Mund zuhaltend).

Bitte, bitte, Ernst, hör' jetzt einmal auf mit deinem Erzählen — wirklich, du machst mich ganz furchtsam. Und siehst du, Feldheims werden jetzt gleich kommen; denen darfst du vollends so etwas nicht sagen: die kröchen vor Angst unter das Bett, oder in ein Dfenloch.

Carl.

Ja wirklich, das thäten sie.

Ernst.

O, ich werde ihnen heute Geschichten erzählen, daß Hannchen vor Angst Baumwolle in die Ohren stecken soll, und dem Tobias sein Stück Kuchen vor Schrecken aus dem Mund fällt.

Ida

(in ängstlichem Ton).

Aber Brüderchen — sind denn die Dinge alle wahr, die du erzählen willst? Ach — dann singe ich selbst an, mich zu fürchten! Gelt, nein?

Carl (zu Ida).

Glaube ihm nur nicht Alles, Idchen, ich kenne seine Geschichten — halb sind sie wahr, halb sind sie erlogen. Sagt er dir einmal, daß er auf dem Felde einem großen, schrecklichen Thiere begegnet ist — nun, so kannst du schon glauben, daß er im Feld spazieren war; aber glaube nur nichts von dem großen Thiere, denn das war allerhöchstens — eine Ratte.

Ernst.

Carl, wie kannst du nur so unartig sein, mir an meinem Geburtstage so etwas nachzusagen? Nein, da werde ich böß —

Carl (fortfahrend).

Dann erzählt er dir ein andermal, er habe im Garten eine Schlange besiegt und ihr den Garaus gemacht; ja — nach der Schlange könntest du lange suchen, und fändest sie doch nicht.

Ida.

Aber warum denn nicht, guter Carl?

Carl.

S poß Mäuschen! Weil's nur ein langer Regenwurm war. (Beide lachen.)

Ernst (beleidigt).

Ich dünkte doch, anstatt von Regenwürmern zu sprechen und mich auszulachen, könntet ihr eure Sonntagskleider anziehen; es kommt mir sonst gar nicht wie Geburtstag vor. — Schlimm genug, daß ich meine Geschenke erst so spät kriegen soll. (Sich schnell wieder nach den Geschwistern herumwendend, von denen er sich bei den letzten Worten weggekehrt hatte.) Ich glaube wirklich, ihr lacht immer noch! — Das ist doch sehr ungezogen. (Er dreht Ida und Carl wieder den Rücken zu.) So — nun sehe ich euch wenigstens nicht mehr mit eurem Hahaha! Hihih!

Carl.

Aber Ernst, wie kannst du nur Alles gleich so übel nehmen? Du stellst dich an wie ein ganz kleines Kind. Komm, Ida, wir wollen uns puken — vielleicht vergeht unterdessen sein Zorn.

Ida (sich vor Ernst tief verbeugend).

Wir haben die Ehre, uns zu empfehlen, gestrenger Herr Bruder.

(Ida und Carl gehen ab).

Zweiter Auftritt.

Ernst (allein).

Sie sind doch seit einiger Zeit unaussteiglich, besonders Carl. Alles will der besser wissen, Alles verstehen — — und ich bin doch anderthalb Jahr älter als er und schon ein recht großer, hübscher Junge. (Er besieht sich im Spiegel.) Und am Ende steckt er mir das kleine Ding, die Ida, mit seiner Weisheit an. — Ach, wenn ich sie heute nur Alle recht zum Besten haben könnte! Will mir denn gar nichts einfallen? (Er geht nachdenkend auf und ab.) Jetzt habe ich einen Einfall, der prächtig ist! (Er macht vor Freude einen Luftsprung.) Ja, ja! Auch Carl, der nicht einmal an Gespenster glaubt, was ich doch thue, — auch er soll sich tüchtig fürchten. — Suchhe! das wird eine Lust, die mehr werth ist als zehn Rosinenkuchen. Hahaha! Ich kann mir denken, wie sich Hannchen und Tobias vor Angst schützen werden. — Aber freilich, allein kann ich meinen schönen Wis doch nicht ausführen; das ist doch recht ärgerlich! Nun hab' ich mich wieder einmal zu früh gefreut! — — Wenn vielleicht

Carl? — Nein, der nicht — der muß selbst geneckt werden. — Aber ich könnte — — Nein, das geht noch weniger. — Jetzt hab' ich's! (Er hüpfte freudig umher.) Richtig! Wilhelm, des Nachbarn Wilhelm muß mir dabei helfen, der wird mir gern den Gefallen thun, wenn ich ihm etwas dafür schenke. Ueberhaupt kann ja der kleine Tischlerjunge froh sein, daß ich mich mit ihm abgeben will. (Er tritt an das Fenster.) Mein, das ist doch prächtig! Da geht er wirklich eben vorbei. Ich werde ihn rufen. (Er macht das Fenster auf, und ruft hinaus:) Pf! Pf! Höre Wilm — —!

Stimme von Außen.

Was denn? Wer ruft denn?

Ernst.

Ich bin's! Komm doch geschwind einmal herauf zu mir auf die Stube, ich habe dir etwas Wichtiges zu sagen; du sollst etwas geschenkt kriegen. Aber mach's hurtig! Trödle nicht so! —

Wilhelm (von Außen).

Gleich, den Augenblick; aber ich muß erst ein Paar Loth Schnupftabak für meinen Vater

bei dem Kaufmann drüben holen; ich will laufen, als ob ich Flügel hätte.

Ernst (für sich).

Ueber den dummen Jungen! Er will laufen, als wenn er Flügel hätte! (laut). Ach, dein Vater wird nicht krank davon werden, wenn er auch seinen Tabak erst eine Viertelstunde später in die Nase stecken kann; komm' jetzt gleich.

Dritter Austritt.

Ernst. Wilhelm (der hereintritt).

Wilhelm.

Na, da bin ich; was soll ich denn eigentlich?

Ernst.

Höre Wilhelm, willst du dir etwas verdienen? etwa einen Groschen oder ein Stück Rosinenkuchen?

Wilhelm (schmunzelnd).

Ja, das versteht sich von selbst; wenn ich nicht dächte, mir etwas zu verdienen, so wäre ich nimmermehr so geschwind zu dir gekommen. Nun also?

Ernst (geheimnißvoll).

So höre denn; aber daß du den Spaß keinem von den Andern verräthst — Carl nicht, Ida'n nicht, auch Feldheims nicht; versprich mir's. (Wilhelm nickt.) Nein, das ist nicht genug, du mußt mir die Hand darauf geben.

Wilhelm (die Hand reichend).

Da — — sie ist aber ein Bißchen schmutzig vom Gartenarbeiten.

Ernst.

So — siehst du, den Groschen hier sollst du nachher bekommen, und auch den Kuchen dazu; aber, aber, (ihm drohend) wenn du ausplauderst, so seht's Prügel.

Wilhelm (sich den Rücken fragend).

Danke schön für Prügel, die schmecken nicht

gut. Mein Vater hat mir neulich welche zu versuchen gegeben.

Ernst.

Also — siehst du: Tobias und Hannchen kommen heute.

Wilhelm.

Nun?

Ernst.

Die will ich erst recht furchtsam machen, und ihnen schreckliche Geschichten von Geistern und Spukereien erzählen, und dann, wenn sie ganz ängstlich geworden sind, dann, na — rathe einmal, was ich dann thue?

Wilhelm (neugierig).

Nun, dann fängst du wohl an zu lachen, und sagst ihnen: Angeführt, angeführt! Ich habe euch nur zum Besten gehabt! Gelt?

Ernst.

Was für ein dummer Einfall! Nein, dann lasse ich einen Geist erscheinen.

Wilhelm (erstaunt).

Einen — Geist — erscheinen? Bist du denn ein Hexenmeister, der Geister herbeiholen kann?

Ernst.

Natürlich keinen wirklichen Geist; nein! einen Geist, der Fleisch und Bein hat, wie ich und du — kurz — daß du's weißt: ich will selbst den Geist machen.

Wilhelm (lachend).

Du bist mir ein schönes Gespenstchen! Was habe ich aber dabei zu thun?

Ernst.

Gib Achtung! Erstens läufft du jetzt nach Hause und borgst mir den neuen Haubenkopf, den dein Vater gemacht hat; den setze ich auf meinen eignen Kopf und binde ihm deine hässliche Larve vor — du weißt doch? — die, welche dir Herr Schmidt neulich schenkte.

Wilhelm.

S — o? Wenn ich aber nun keine Lust hätte, sie dir zu leihen?

Ernst.

Gut, so habe ich auch keine Lust dir den Groschen und den Kuchen zu geben; und überdies werde ich dann stolz thun, und gar nicht mehr mit dir reden.

Wilhelm (sich besinnend).

Nu, meinethwegen; ich will den Haubenkopf und die Larve holen. (Er will gehen, kehrt aber auf dem Wege nach der Thür noch einmal um.) Aber gibt es denn Geister, die halb von Fleisch und halb von Holz sind? Ich glaube nicht. Man wird dich und den Haubenkopf, der auf deinem Kopfe sitzt, gleich im Augenblick erkennen.

Ernst.

Ach Wilm, wie dumm bist du! — Ich werde mir natürlich ein großes Tischtuch umhängen, so daß nur der Holzkopf hervorguckt.

Wilhelm.

Sm! das ist was Anders! (Er geht.)

Vierter Auftritt.

Ernst (allein).

Richtig — — so geht's am besten! Während des Spielens schleiche ich mich nachher fort; dann nach einem kleinen Weilschen muß Wilm sich recht tölpisch anstellen und das Licht auf den Boden werfen, so daß die Andern im Dunkeln sitzen. Wilhelm muß thun, als suchte er die Thür, um das Licht wieder anzuzünden, und dann — — ja dann macht er, wie aus Versehen, die Thür der Nebenstube auf. — — O, das wird ein Fürchten und ein Geschrei geben, wenn sie einen Geist mit einem schrecklichen Gesicht und einem langen, langen grauen Bart auf sich zukommen sehen! Aber bald hätte ich's vergessen — ich werde mir doch auch ausdenken müssen, was ich als Gespenst rede, oder brumme. (Nach einer kleinen Pause): Jetzt hab' ich's! Vivat mein pfiffiger Kopf! Ich lese etwas aus dem alten zerrissenen Gespensterbuch ab, das unserer Köchin gehört. Und um die Sache noch besser zu machen, stellen wir in die Ecken der Stube ein Paar Schüsseln mit angezündetem

Spiritus. — — Wie hübsch ist's doch vom Vater, daß er verreiste!

Fünfter Auftritt.

Ernst. Wilhelm (mit einer Larve und einem Hau-
benkopf).

Wilhelm.

Da bin ich schon wieder. — Ach! ich habe mich ganz außer Athem gelaufen. (Er setzt sich.) Nun verstecke nur schnell deine Geistersachen hier, sonst kommt dir am Ende Carl oder Ida dazwischen. — — — Aber gib mir nun auch den Groschen und den Kuchen, ich habe Hunger, wie ein Wolf.

Ernst

(ihm einen Groschen gebend).

Da — und den Kuchen sollst du — Weißt du was? Ich sage meinen Geschwistern, du hättest mir gratulirt, und ich hätte dich gebeten,

heut Abend zu kommen: dann kannst du meinewegen auch zwei Stück Kuchen essen. — — Und nun höre! Wenn ich mich fortgeschlichen habe, um mich zu verkleiden, so wirfst du recht ungeschickt das Licht vom Tisch, thust, als wolltest du schnell ein anderes holen, suchst nach der Thür und machst wie aus Versehen die Thür zu der blauen Stube auf.

(Er geht mit Haubentopf und Larve ab.)

Sechster Auftritt.

Wilhelm

(allein, ihm nachsehend).

Um — wenn du mich nicht zu deinen Späßen brauchtest, würde es dir gar nicht einfallen des Nachbar's Wilhelm zu dir zu bitten. — — Aber (er besteht seinen etwas abgetragenen, nicht ganz reinen Anzug) wirklich, ich muß noch einmal nach Hause und mich anders anziehen; so müßte ich mich doch schämen. Na, wenn Ernst's Spaß nur gut abläuft! (Fritz tritt leise, ohne

von Wilhelm bemerkt zu werden, ein, und bleibt, ihm zuhörend, in der Thür stehen; er hat Mütze und Stock in der Hand, und ein Ränzchen auf dem Rücken.) Ei freilich möchte ich gern selbst an seiner Stelle sein; — so ein Gespenst zu machen, ist ein gar zu hübscher Witz. Am meisten freu' ich mich auf die Angst, in die Hannchen, Ida und Tobias gewiß gerathen. Die werden einmal schöne Gesichter schneiden! Auch Carl! — Aber nein — der ist schon zu pfliffig, um den Braten nicht ein wenig zu riechen; Ernst muß sich rechte Mühe geben, auch ihn in Furcht zu setzen. (Fritz nies't laut; Wilhelm dreht sich erstaunt und erschrocken nach ihm um.)

Wilhelm.

Das war einmal genies't! Hui! bin ich doch zusammen gefahren! — Prost! Wer ist's denn eigentlich? (Fritzen erkennend:) Ei der Tausend! Fritz! Sind sie — bist du's? Und wohl eben erst von Erldorf angekommen? O je, das wird eine Lust sein, wenn es heißt: wißt ihr schon, Wetter Fritz ist da! Aber zum Kukuk! bist du denn so heimlich zur Thür hereingeschlichen?

Frig.

Ich das versteht sich — zum Schlüsselloch werde ich doch nicht hereinkriechen? Aber ist's nicht prächtig, daß mich Niemand noch bemerkt hat? Nun kann ich Alle recht überraschen. Gestern gingen die Ferien an, und da machte ich mich mit Erlaubniß des Papa's gleich auf den Weg hierher. — — Aber, sage mir, wo stecken denn Iba und die Jungen? und warum sitzt du hier allein und hältst Selbstgespräche?

Wilhelm (verlegen).

Ich Selbstgespräche? Ich wollte — — ich lernte nur für die Schule ein — —

Frig.

Ei freilich, du lerntest recht hübsche Dinge (er ahmt Wilhelms Sprache nach:) „Ja gewiß, so ein Gespenst zu machen, ist ein herrlicher Witz; wie werden sich die Andern ängstigen!“ — — — Geld — ich habe gute Ohren? Und jetzt geschwind, beichte einmal! Habt ihr vielleicht einen guten Witz vor? Ich bin gleich mit dabei; ich mache für mein Leben gern Witze. (Wilhelm steht da und gibt keine Antwort.) Na — hast du dir etwa die Zunge abgebissen? (Er rüttelt

ihn.) Ei, so thu' doch dein Maul auf! (Wilhelm schüttelt den Kopf.) Hast du denn etwas für dein Schweigen geschenkt bekommen? He? (Er zieht ein Zweigroschenstück aus der Tasche.) Da — sieh! das sollst du haben, wenn du mir Alles erzählst; es sind die letzten Groschen, die mir von der Reise übrig blieben. Nun? kannst du jetzt plappern, mein Herr Geheimnißkrämer?

Wilhelm (vergnügt).

Ja, darauf habe ich nur gewartet. Ah! ich bin ordentlich froh, daß ich's ausschwatzen kann, und will nun auch plappern wie ein Staarmaß. — — Siehst du — Ernst will sich an seinem Geburtstag heut' ein Späßchen machen, und seine Geschwister und Feldheims recht ängstigen. Erst will er ihnen graufige Geschichten erzählen, und dann läßt er einen Geist erscheinen; aber den Geist stellt er selbst vor, es ist also kein wirklicher, und du brauchst dich nicht vor ihm zu fürchten.

Frig.

Ernst will das thun? der? Das ist mir eben der Rechte! Der ist so furchtsam, wie ein

junger Hase, und ist deshalb oft genug verspottet und verlacht worden, als er bei uns war. D, ich sage dir, von Ernst's Furchtsamkeit könnte ich dir Geschichten erzählen — Geschichten, die prächtig sind! Mein, der soll so etwas nicht ungestraft thun.

Wilhelm (ängstlich).

Du wirst doch nicht verrathen, daß ich geplaudert habe?

Fritz.

Nein, gewiß nicht; aber ich will ihm einen Strich durch die Rechnung machen. (Er denkt einige Augenblicke nach) höre — weißt du was? Laß mich drüben in eurem Hays bleiben, bis es Zeit ist, mich hier zu zeigen; es weiß ja ohnehin kein Mensch, daß ich hier bin — und du darfst es niemand sagen, sonst — (er droht ihm mit seinem Stöckchen) verstehst du?

Wilhelm.

D ich verstehe sehr gut.

Fritz.

Ich sage dir, der Einfall, den ich habe, ist

herrlich. Komm nur! Unterwegs will ich dir Alles erzählen. — Ernst soll sich ärger fürchten, als die Andern alle. — Halt! warte noch einen Augenblick; ich habe schrecklichen Hunger und entsinne mich noch ganz genau, daß hier in der Stube ein Speiseschrank ist — da will ich mir erst ein derbes Butterbrod mitnehmen, denn der Kuchen wird verzehrt sein, bis ich wiederkomme. (Er geht an den Schrank und nimmt sich ein sehr großes Butterbrod mit.) Nun, so komm denn. —

Wilhelm.

Bitte, sage mir doch geschwind, noch hier, was du vorhast?

Fritz (essend).

Was ich mit dem Brod vorhabe? Ich nun, das will ich essen.

Wilhelm.

Ach nein, was du mit Ernstem vorhast; ich pläze beinah vor Neugierde. —

Fritz.

Ei, so pläze meinnetwegen, wenn du nicht warten kannst. Komm jetzt! (Weibe gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

(Dieselbe Stube; in ihrer Mitte steht ein Tisch, worauf sich Theegeßhirr und Ueberreste von einem Kuchen befinden.)

Erster Auftritt.

Carl, Ernst, Ida, Hannchen, Tobias und Wilhelm sitzen um den Tisch. Es ist Abend, und auf dem Tische brennen ein Paar Lichter.

Ida.

Mit Essen und Trinken wären wir nun fertig — hoffentlich hat es euch doch gut geschmeckt?

Tobias.

O gewiß — — es schmeckte nach — —

Carl.

Nach was denn?

Tobias.

Nach — mehr.

Ida (lachend).

Wie Jammerschade, daß nichts mehr da ist, sonst sollte dein Hunger gestillt werden. — Wie wäre es, wenn wir jetzt etwas spielten? Es ist über dem Essen und Schwagen recht spät geworden. (Alle Kinder geben ihren Beifall zu erkennen.)

Carl.

Nun Tobias, Hannchen, gebt etwas an — ihr seid die Gäste.

(Ernst und Wilhelm flüstern während dieser ganzen Scene von Zeit zu Zeit leise mit einander.)

Hannchen.

Ich weiß nichts als: alle Vögel fliegen; das spielen wir, ich und Tobias, alle Abende zusammen, bis wir endlich darüber auf unsern Stühlen einschlafen.

Tobias.

Ich weiß auch eins! Jeder zählt bis Hundert, und wer zuerst fertig wird, giebt seinem

Nachbar einen Klaps (Die Kinder, außer Hannchen, lachen heimlich).

I da.

Nehmt's nicht übel — aber ich muß euch sagen, eure Spiele sind ganz schrecklich langweilig. Wenn ihr nichts Bessers wißt, so wollen wir einmal spielen: Wort in Sinn nehmen.

Tobias (erstaunt).

Hannchen! unsere Spiele sollen langweilig sein — findest du das auch?

Hannchen.

Ach, ich weiß wirklich nicht, ich muß später einmal darüber nachdenken.

Carl.

Ja, ja! Wort in Sinn nehmen! Ich will erzählen! Soll ich's thun? Seid ihr's zufrieden?

Alle.

Ja!

Tobias.

Das Spiel kenne ich aber nicht — das steht nicht in meinem Bilderbuche.

Wilhelm.

Ei was schadet denn das? Nimm du dir nur irgend ein Wort in den Sinn, und wenn die Reihe an dich kommt, so sag's. — —

Carl.

Also! (erzählend:) Gestern Abend ging ich in den Wald und begegnete einem freundlichen alten — — nun?

Ernst.

Schöpfenbraten!

Carl (fortfahrend).

Er bot mir seine — —

I da.

Stelzen.

Carl.

Also er bot mir seine Stelzen an, und sagte: ich will dich in das schöne grüne —

Hannchen.

Arzneifläschchen —

Carl.

—hineinsehen lassen. Ich nahm dies dankbar an, und erblickte darin — denkt euch — was?

Tobias.

Eine Le — Leberwurst! (Alle lachen.)

Ernst.

Hört, das Spiel wird recht langweilig! Wir wollen es sein lassen, und uns lieber Geschichten erzählen; ich weiß ein Paar wunderschöne.

Tobias (gähmend).

Ich bin Alles zufrieden, wenn ich nur ruhig sitzen bleiben kann. Aber erzähle nur nichts von Gespenstern.

Hannchen.

Ach, hören kann man's schon; wenn man nur nicht so was erleben muß.

Ernst.

S nu — man kann nicht wissen. — Die alte Törmern hat mir gesagt, was ihr Vater

ihr oft von dem Spuke hier im Hause erzählt hat.

Hannchen (erschrocken).

O je! hier im Hause?

Ida (kuzft ihren Bruder am Rock).

Ist's denn wahr, oder erdenkst du dir wieder einmal was? Unser Haus ist ja doch nicht so gar alt.

Ernst.

Freilich ist's wahr! Und unser Haus ist schon sehr — sehr alt — viel älter als — als —

Carl.

Nun, viel älter als? —

Ernst.

Als die ganze Stadt, glaube ich; und es sind schreckliche Geschichten darin vorgefallen.

Carl (leise zu Ernst).

Mach's nicht zu arg, Ernst — —

Ernst (beleidigt).

Wie denn nicht zu arg machen? Wenn ihr mir nicht glauben wollt, so bin ich ganz böse. — — Also vor langer, langer Zeit wohnte hier im Hause ein Mann, den mochte Niemand mehr besuchen, weil Alle, die früher zu ihm gegangen, nie wieder gekommen, und wahrscheinlich von dem bösen Mann todt gemacht waren. — — Einmal aber ging doch wieder ein Mann zu ihm, und da hörten die Leute auf der StraÙe ein schreckliches Geschrei. — — Wartet, wie war's doch? — — Ja! — — die hörten ein Geschrei, und als ein Paar Tage vergangen waren, gingen eine Menge Leute hinauf, und da fanden sie alle Beide todt. — — Sie hatten sich gegenseitig an die Wand gespießt — — und seitdem spukt's hier im Hause. (Tobias, Hannchen und Iba halten sich furchtsam die Ohren zu.)

Iba (zitternd).

Aber nicht wahr, Ernst, es spukte nur in früheren Zeiten — — jetzt doch nicht mehr?

Ernst.

Das versteht sich, auch jetzt noch. Laß

mich nur fertig erzählen. Unsere alte Köchin sagt, der Geist des bösen Mannes gehe des Abends, wenn's recht finster ist, hier zuweilen in den Stuben herum, und — —

Iba.

Nein, jetzt hör' auf! — — Länger hören wir dir nicht zu; du verdirbst uns ja den ganzen Abend.

Ernst.

Gleich den Augenblick; ich will euch nur noch das Lied sagen, das die alte Katharine einmal das Gespenst hier hat brummen hören.

Carl (leise zu Ernst).

Mach' nun ein Ende; du siehst ja, wie sie sich schon Alle fürchten. — — Es ist recht garstig von dir, so zu lügen.

Ernst.

Wer hat dir denn gesagt, daß ich lüge? Ich lüge nie. Nein, gewiß, Alles ist wahr; ich will eine Wette mit euch darauf eingehen. Na, gebt hübsch Acht:

Wenn still der Mond am Himmel lacht,
Dann sind wir Geister aufgewacht,

Dann schleichen wir leise durch's ganze Haus
Und treiben euch aus den Betten heraus.
Mit weißen Tüchern angethan
Su! grinsen wir euch boshaft an,
Und kneipen euch in Arm und Bein,
Und foppen euch Alle, Groß' und Klein'.

Gelt? das wäre ein schlechter Spaß, wenn
man so was von einem Geist murmeln hörte?

Wilhelm (für sich).

Na, ob ihm wohl das Späßchen behagen
wird, das Fritz sich ausgedacht hat! Fuchhe!
wenn's nur erst anginge! — Der arme Fritz
sitzt drüben schon lange wie auf Kohlen und
wartet auf den Geist. (Zu Ernst leise.) Ist's
denn bald Zeit? Mach' doch, daß du hinaus
kommst.

Ernst (leise).

Ja doch, gleich. (Laut zu den Uebrigen.)
Nun, soll ich noch etwas erzählen?

Hannchen und Tobias,
(welche die ganze Zeit über schon Zeichen von Furcht
gegeben haben, rufen einstimmig:)
Nein! Nein!

Carl.

Laßt jetzt alle die Poffen und spielt ein
Spiel, etwa: Wie gefällt dir dein Nachbar?
Macht fort! tragt Stühle; wir wollen uns in
einen Kreis setzen. (Während die übrigen Kinder
Stühle herbeitragen schleicht sich Ernst unbemerkt
hinaus.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne Ernst.

I da.

Aber ehe wir anfangen will ich die Tassen
vom Tische setzen, sonst gehen sie vielleicht zer-
brochen, und dann gibt's Schelte (sie trägt das
Theegeschirr an ein Fenster.)

Wilhelm.

Wär' es denn nicht besser, Mamsell Töchen,
wenn wir den ganzen Tisch auf die Seite stell-

ten? (Die Kinder fassen alle an, und tragen den Tisch auf die Seite.) So; die Lichter können wir wohl auf die Seite setzen. (Er nimmt die beiden Lichter in die Hand, und, im Begriff sie wegzutragen, thut er, als stolpere er, und fällt auf tölpische Art sammt den Lichtern zu Boden.) Au weh! das war ein harter Fall! Wie dunkel! Helft mir doch nur von der Erde auf — —

Ida, Hannchen und Tobias (im Dunkeln umhertappend).

Ach, wie dunkel! Hole geschwind Licht! Wir fürchten uns hier.

Tobias.

Ach, mir fallen jetzt alle die grausigen Geschichten von vorhin wieder ein!

Hannchen und Ida.

Mir auch, mir auch!

Carl.

Mach fort! tölpischer Wilhelm, hole Licht.

Wilhelm (thut, als suche er die Thür).

Ja, wenn ich nur erst die Thür gefunden

hätte! — So — jetzt — (Er macht die Thür zur Nebenstube auf; in diesem Augenblick sieht man Ernst, als Gespenst verkleidet, durch die geöffnete Thür auf die Kinder zukommen. Er trägt einen Haubenkopf mit einer häßlichen Larve auf dem Kopf, und hat diesen und sich selbst in ein langes weißes Tuch gehüllt).

Wilhelm.

Hu! was ist das? (Er springt zurück und sagt für sich:) So, nun habe ich meine Rolle gespielt; ich werde mich nun ganz still wie ein Mäuschen mit meinen drei Groschen und dem Ruchen im Magen fortschleichen; die mögen sehen, wie sie mit den Geistern fertig werden (erschleicht sich fort.)

Die Kinder (als sie die lange Gestalt erblicken, fangen erschrocken an zu schreien:) Ein Geist, ach ein Geist! Wie schrecklich sieht er aus!

Ernst (auf sie zukommend mit dumpfer Stimme:)

Wer lärmt und schreit im Dunkeln hier?

Sagt an, wer ist's, der ruft nach mir?

(Hannchen, Tobias und Ida verstecken sich zitternd hinter Tische und Stühle, Carl zeigt mehr Muth und bleibt ruhig stehen.)

Ida.

Ach! Ach! Liebster Herr Geist, Niemand ruft nach Ihnen!

Hannchen (weinend).

Ach nein, wirklich nicht, gnädigster Geist! Gehen Sie wieder fort.

Tobias (unter den Tisch kriechend).

O weh! er wird mich auffressen wollen!

Ernst.

Hört auf zu schrei'n, sonst führ' ich euch
Hinunter in mein Geister — reich — —

(Fritz kommt durch die Seitenthür in einer ähnlichen Verkleidung, und geht mit langsamen Schritten auf Ernst zu.)

Fritz

(mit dumpfer Stimme zu Ernst, der ihm ausweichen will:)

Du wagst's mit Geistern Scherz zu treiben:
Zur Strafe sollst du mein Gefangner bleiben.

(Er faßt ihn an.)

Ernst (vor Angst außer sich, und weinend Fritz zu Füßen fallend.)

Ach, gnädigster Geist — ach Verzeihung! Ich wollte nur — Ach du lieber Himmel! ich will's nie wieder thun! O weh! Hätte ich denken können, daß ein wirkliches Gespenst käme, so hätte ich's nie gewagt! — Da — — (Er wirft die ganze Verkleidung ab). Verzeiht nur dieß eine Mal! — Hu! (Er hält die Hände vor die Augen.)

(Die Kinder sind bei der zweiten Geistererscheinung noch tiefer in ihre Ecken gekrochen; als sie Ernst erkennen, geben sie Zeichen der Ueberraschung, wagen aber nicht, näher zu kommen. Carl, der sich gar nicht versteckt hat; geht auf Fritz und Ernst zu.)

Carl.

Ernst! Wie? Du bist der Geist! Du? Aber wer ist der Andere? Wahrscheinlich auch ein Gespenst mit Fleisch und Bein, wie du — ich will ihn näher besehen. (Er will Fritz anfassen.)

Ernst (noch auf den Knien, will Carl zurückhalten).
Um des Himmelswillen Carl! rühr' ihn

nicht an! Es ist ein wirklicher Geist — er hat mich vorhin mit eiskalten Knochenfingern angepackt. — (Zu Fritz.) Ach Erbarmen! — nur diesmal!

Fritz (laut lachend und seine Verkleidung abwerfend).

Da habt ihr den Geist! (Zu Ernst.) Du du Hasensfuß, du Hasenherz! Du wirst in deinem ganzen Leben keinen Geist mehr vorstellen wollen. — Da — seht doch einmal, ob ich wirklich so eiskalte Knochenfinger habe.

Carl und die übrigen Kinder (die aus ihren Schlupfwinkeln gekommen sind, durcheinander).

O je, Fritz! Du hier! Warte, böser Junge, uns so zu erschrecken! Deshalb bist du wohl gar von Erldorf gekommen?

Fritz.

Ei was! euch wollte ich nicht erschrecken, sondern nur den tapfern Ernst, der hier noch an der Erde liegt. (Zu Ernst.) Ich habe eure Pläne belauscht, und dich eben so geängstigt, als du hier die drei (auf Ida, Gannchen und Tobias zeigend).

Carl (zu Ernst, der sich ganz beschämt von der Erde aufrafft).

Wo ist denn dein Heldenmuth geblieben, Brüderchen? Ei, für so ein Hasenherz hätte ich dich nicht gehalten!

Ida.

Wer hat denn heute so mit seinem Muth geprahlt? Wer hat denn gesagt, daß er sich vor keinem Geist fürchtet? O Ernst! was bist du für ein furchtsamer Prahlhans!

Tobias.

Ja gewiß, hätte ich gewußt, daß es Ernst und Fritz wäre, so hätte ich mich auch nicht ein Bißchen gefürchtet. — (Die Kinder fahren fort, Ernst zu necken und ihn auszulachen und seine furchtsamen Geberden nachzuahmen.)

Ernst (vor Beschämung beinahe weinend).

Ach, hätte ich gedacht, daß mein Geburtstag so zu Ende gehen sollte! — Ich möchte vor Scham in die Erde kriechen. — Doch meinnetwegen, neckt mich, lacht mich aus, so viel ihr wollt; aber bitte, bitte! erzählt's Niemandem wei-

ter, sonst heiße ich bald überall der Hasenfuß.
Wollt ihr?

Alle.

Ja, ja! Du hast ohnehin schon deine
Strafe für dein Prahlen und Necken.

Carl (sich zum Publicum wendend.)

Und nicht wahr — Sie sagen es auch nicht
weiter? Es möchte sonst in der Stadt herum-
kommen. — — Aber lachen dürfen Sie, so viel
Sie wollen — im Gegentheil, das wird mich
gar sehr freuen, denn darauf war's ja nur ab-
gesehen.



Die

bösen Folgen des Horchens.

Ein Lustspiel.

P e r s o n e n :

Anton }
Luise } Geschwister.
Fritz }
Julie }

Erster Auftritt.

(Das Theater stellt eine Stube vor, in der ein großer hoher Schrank befindlich ist. Zu beiden Seiten Thüren).

Anton, Luise durch die Mittelthür kommend.

Luise.

Nun? Fritz ist noch nicht da? — Er wollte doch zur bestimmten Zeit hier auf die Stube kommen! Siehst du, Anton — so seid ihr Jungens. Immer versprecht ihr etwas und haltet es nachher nicht.

Anton.

Hui! nur nicht so heftig, Schwesterchen; er wird schon kommen!

Luise.

Ja! er wird kommen, wenn's zu spät ist!

Schon eine Viertelstunde über vier! — Na, Julie wird uns gleich überraschen, und dann ist's aus mit unserm Besprechen, ganz aus; — denn sobald die merkt, daß wir was Geheimes mit einander zu reden haben, so geht sie uns nicht von der Seite.

Anton.

Freilich wohl, Luischen — es ist aber auch eigentlich nicht recht, daß wir Sulchen gar nichts davon sagen wollen.

Luiſe.

Ja, warum ist sie so plauderhaft? Sie ist selbst schuld daran, daß wir Alles vor ihr geheim halten.

Anton.

Ja, sie darf nur das Geringste wissen, so — —

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Friß springt herein.

Friß.

Da bin ich! Habt ihr auf mich gewartet?

Anton.

Freilich haben wir gewartet — wo bleibst du denn so lange? Hast du Kesselbäume geplündert, oder sahest du etwa hinter den Stachelbeeren im Garten?

Luiſe.

Ja, Herr Bruder, beichte er einmal! Wo ist er herumgeschwänzelt?

Friß.

Ach, was seid ihr neugierig! Beinah wie Julie! — Daß ihr's nur wißt: ich habe mir draußen im Hofe einen Säbel von Holz geschmitten, und den will ich morgen noch schön bunt anmalen — — und nun basta! Jetzt laßt uns von wichtigern Dingen reden. Sind denn eure Geschenke fertig?

Luiſe.

Längſt ſchon, Brüderchen. Ich gebe Hannchen ein Paar Strümpfe, die ich ſelbſt geſtrickt habe (ſie zieht ein Paar Strümpfe aus der Taſche und zeigt ſie ihm); da, ſieh nur, Friß, wie ſchön und fein, wie weiß!

Friß.

Ach, mein Püppchen, von ſolchem Firlefanz verſtehe ich nichts — gar nichts. Meinetwegen mögen ſie roth oder grün ſein.

Anton.

Gelt? wenn's noch eine hübsche Flinte, oder eine Patrontaſche wäre; da verlohnte es ſich doch der Mühe, hinzuſehen? Aber ein Paar Strümpfe! — — Nun mußt du aber auch noch mein Geſchenk ſehen (er holt ein Buch aus einer Komode). Sieh 'mal, was für hübsche Erzählungen! Nein, und die Bilder dazu; ich ſage dir, zum Todtlaſchen! — — Du ſcheiſt aber keinen großen Gefallen daran zu finden? Möchteſt du's nicht haben?

Friß.

Om, eine Patrontaſche wäre mir bedeutend lieber.

Luiſe.

Ach, laß ihn doch; er hat nichts als Patrontaſchen im Kopfe! Hört mir jetzt zu, ich will euch ſagen, wie wir die Stube hier auſſchmücken wollen, ehe wir den Abend Hannchen hereinführen; aber ſeht erſt an der Thür nach, ob Julie nicht etwa wieder horcht, denn wenn die etwas davon merkt, klatscht ſie es Hannchen im Augenblick. (Anton ſieht an der Thür nach).

Anton.

Alles ſicher.

Luiſe.

Alſo ich gebe ihr die Strümpfe, du Anton das Buch, — und du Friß? Ei der Tauſend! An dein Geſchenk habe ich noch gar nicht gedacht.

Anton.

Ja Friß, laß es uns doch einmal ſehen. —

Friß (ganz verlegen).

Daß dich! Anton, Luiſchen — wenn ich euch die Wahrheit ſagen ſoll — ich habe ſelbſt

noch nicht daran gedacht. O Semine! wie man nur so vergeßlich sein kann! Rathet mir doch geschwind, was soll ich ihr geben? Meinen Säbel kann ich doch nicht verschenken?

Anton (spottend).

Gib ihr doch deine Patrontasche, sie kann sie vielleicht als Strickbeutel gebrauchen.

Luiſe (ebenso).

Ober deine Soldatenmütze!

Anton.

Jetzt weiß ich was! (Frig springt vergnügt auf ihn zu.) Deine Trompete! (Luiſe und Anton lachen.)

Frig.

Ich sehe schon, mit euch Spottvögeln ist nichts anzufangen. Selbst ist der Mann! (Er geht exercirend im Zimmer auf und ab.) Gedanken, habt Achtung! Richtet euch! Marsch! — Nun weiß ich, was ich gebe! Meinen hübschen Farbenkasten mit den 4 Pinseln. Seht ihr, jetzt bin ich auf einmal aus aller Noth. Das Exerciren hat geholfen.

Luiſe.

Schön, mein Frischchen; also drittens einen Farbenkasten. — — Julie hat Hannchen das Nähbüchelchen, das sie ihr zugehacht hatte, schon vor vierzehn Tagen gegeben, und soll also von unserm kleinen Fest heut Abend, bis den Augenblick vorher, auch nicht ein Wörtchen erfahren.

Anton.

Es hat also doch für Hannchen einigen Nutzen, daß sie an ihrem Geburtstag krank war — — nun denkt sie nicht mehr daran, etwas von uns zu bekommen. Suche! Desto größer wird heut' ihre Ueberraschung sein! (Er wirft seine Mütze in die Luft und fängt sie wieder auf.)

Luiſe.

O, es wird ein prächtiger Abend werden! Und eine Schüssel mit Pfannkuchen bekommt Hannchen auch noch, die hat uns die Mutter dazu gegeben; und Kränze habe ich auf dem Markt gekauft, die hängen wir recht schön zu beiden Seiten hier auf! (Man hört draußen gehen.)

Anton.

St! Ich höre draußen gehen — spricht ein wenig leise. —

Fritz.

Und wißt ihr noch was? Wir könnten ein kleines Feuerwerk machen. Ich habe neulich bei Rudolph gelernt, eins abzubrennen — was meint ihr?

Luiſe (ängſtlich).

Nein, nein! Nichts von Feuer! — Da laufe ich gleich fort, denn ich fürchte mich. Nicht wahr, Fritzchen, kein Feuerwerk? Du verdirbst mir sonst den ganzen Spaß.

Anton.

Der Vater hat ohnehin verboten, mit Feuer zu spielen. Wir hängen die Kränze hier zu beiden Seiten an den Schrank, und vor den Schrank stellen wir das Tischchen mit den Geschenken.

Luiſe.

Da will ich gleich die kleine Leiter aus der

Kammer holen, damit wir die Blumen an den Schrank festmachen können. (Sie geht mit Anton in eine Seitenstube und trägt mit seiner Hilfe eine kleine Leiter herein.)

Anton.

So, wir wollen die Leiter einstweilen hier anlehnen. — Du, Luischen, holst wohl nun gleich die Kränze. (Man hört draußen niesen und scharren.)

Fritz.

Bomben und Granaten! Das ist Fulchen! — Wenn sie nur nicht gehorcht hat! Macht, daß ihr fortkommt; links um! marsch! (Sie laufen durch die Seitenthür aus dem Zimmer.)

Dritter Auftritt.

Fulchen, die zur andern Seite hereinkommt.

Fulchen.

Sie sind wirklich fort — was mögen sie nur für närrische Geheimnisse haben? — Ich

habe nicht Alles verstehen können. — Ach, wenn ich doch eine Fee wäre, die sich, so oft sie Lust hat, in ein Mäuschen, oder in ein noch kleineres Thierchen verwandeln kann. Hundert Thieren möchte ich haben, um Alles zu hören, was hier im Hause vorgeht! Was mag das nur gewesen sein? Ich hörte ganz curiose Worte: Hängen, Feuer, Papa, Schrank, verboten — — ja, wer nur aus dem Dinge klug werden könnte! Luise ist eine rechte Geheimnißfrämerin, die den beiden Jungen immer etwas in die Ohren zu zischeln hat, und ich stehe dann dabei und sperre den Mund auf und weiß nichts. — — Horch! sie kommen wohl schon wieder? (Man hört draußen an der Klinkle drehen.) Husch, husch! wieder hinaus; und wenn die Drei in aller Ruhe sich ausschwakken, dann lege ich meinen Kopf an's Schlüsselloch. Es müßte doch gar zu narvisch zugehen, wenn ich diesmal nichts herausbrächte. (Sie schlüpft zur Seitenthür hinaus.)

Vierter Auftritt.

Luise, Anton und Fritz kommen zur entgegengesetzten Thür herein.

Fritz.

Nein, sagt mir, war das nicht ein herrlicher Einfall von mir, die Thüren von außen mit Kreide anzustreichen? Nun gebt nur Achtung — es dauert nicht lange, so legt Julie sich mit dem Ohr an eines der Schlüssellocher. —

Luise.

Und dann kommt sie nachher mit weißem Gesicht zu uns. — —

Fritz (in die Hände klatschend).

Es ist ein Spaß zum Todtlachen, ha, ha, ha!

Anton.

Willst du stille sein! Wer wird denn so laut schreien. Sprich doch leise, damit Julie nichts hört — — die horcht gewiß schon wieder. —

Luiſe (leiſe).

Ich will einmal ſehen, an welcher Thür ſie lehnt; jezt können wir doch unfere Beſcheerung noch nicht hier aufbauen: das laſſen wir, bis Zulchen nachher zu Herrn Richter in die franzöſiſche Stunde geht. (Sie ſchleicht nach der einen Seitenthür und macht ſie ſchnell auf; in dieſem Augenblick fällt Zulchen der Länge nach in die Stube herein).

Luiſe (zurückfahrend).

Ah! Ah, bin ich doch erſchrocken! (Die übrigen Kinder lachen.)

Zulchen (ſteht beſchämt auf; ſie hat ganz weiße Wangen, Stirn und Naſe).

Au weh, mein Bein! (Sie reibt ihr Bein.) Es iſt gewiß aufgefallen.

Anton (verbeißt das Lachen).

Siehſt du, Zulchen, das iſt eine Strafe für das Horchen. Hätteſt du hübſch dein Nähzeug zur Hand genommen und dich auf dein Stübchen geſetzt, ſo — —

Zulchen (ihm ins Wort fallend).

Was? ich hätte gehorcht? I bewahre! Ich lehnte mich nur ein Bißchen an die Thür, weil ich gar zu müde war. — Ja, wenn ich noch was gehört hätte! — Bei euch iſt's aber gar nicht der Mühe werth zu horchen, ihr bißpert immer ſo leiſe, daß man kein Sterbenswörtchen verſtehen kann.

Luiſe.

Nein nein, Schweſterchen, du horchſt nie! Du ſtehſt nur bißweilen an der Thür und ſiehſt durch's Schlüſſelloch.

Zulchen.

Ah, ich weiß nicht, was du immer mit deiner Neugier willſt.

Fritz.

Eben — neugierig biſt du doch gar nicht. Wenn du einmal das Ohr an eine Thür hältſt, ſo geſchieht es nur aus Müdigkeit. (Er ſieht Zulchen ſtarr an und fängt an zu lachen.) Aber Schweſterchen, was du heute hübſch ausſiehſt! — Wirklich, weiß und roth wie ein Wachspüppchen.

Anton.

Gelt, Sulchen, du erlaubst mir doch, daß ich dir einen brüderlichen Schmatz auf deine Schneeweisse Nasenspitze gebe? (Fritz und Luise lachen, Sulchen macht Zeichen der Verwunderung und des Unwillens.)

Sulchen.

Ich verbitte mir eure dummen Neckereien! — hört ihr? Was habt ihr nur mit meinem Gesicht — mit meiner Nase zu thun?

Luise.

Ach, Sulchen — ha ha ha! — besieh dich doch einmal im Spiegel! Du wirst erstaunen über deine Schönheit! — Komm', (sie führt Sulchen vor den Spiegel) guck' nur da hinein! Ha ha ha! —

Sulchen (besieht sich im Spiegel).

Abscheulich häßlich! Pfui, wer hat mich so weiß angemalt? Das ist doch recht garstig von euch!

Fritz.

Sage mir, bestes Schwesterchen, bist du es,

oder ist's ein kleiner Müllerbursche, der eben aus der Mühle kömmt?

Sulchen (unwillig und beleidigt).

Ich will aber nichts sagen, du neckischer Junge, und will auch nichts hören! (Sie hält sich die Ohren zu.)

Anton.

Laß dir doch auch noch die Augen zubinden, damit du uns nicht siehst. Ja, ja! das kömmt bei dem Horchen heraus! Wir haben die Thüren draußen weiß angestrichen, damit du, wenn du horchtest, die Kreide an dich schmierdest; es geschieht dir ganz recht!

Sulchen.

Das ist recht garstig von euch! Was schadet es denn, wenn ich zuweilen horche? (Sie wischt sich vor dem Spiegel mit ihrem Taschentuche das Gesicht ab.) Pfui, es geht gar nicht wieder weg!

Luise.

Na komm nur, ich will dir helfen (sie wischt ihr am Gesicht); so — nun ist's gut; sei aber auch nicht mehr böse, und höre auf zu zanken.

Fritz (hüpfte singend in der Stube auf und ab).

Setzt hab' ich ein Gedicht gemacht, Zulchen,
— ein Gedicht auf dich! Der Horcher an den
Thüren, wird sein Gesicht beschmieren! (Alle,
außer Zulchen, lachen.)

Zulchen.

Wenn du nicht bald aufhörst, dann geh' ich
fort und bleibe acht Tage lang ganz böse mit
euch Allen!

Anton.

Ach, das thust du doch nicht! Geschwind
mache ein freundlich Gesicht! 1 — 2 — 3 —
Mache geschwind!

Zulchen (sich besinnend).

Nu — meinewegen! Ich will eure Un-
arten vergessen, wenn ihr mir vertrauen wollt,
was ihr vorhin hier zusammen für ein Geheim-
niß hattet. Wollt ihr? — dann bin ich ganz
versöhnt. — —

Luiſe (ſtockend).

Ja — siehst du, Zulchen, wenn nicht —
aber du — —

Anton.

Nein, nein! sagt es nicht, sonst wird bald
Alles verschwaht sein.

Fritz (seinen Geschwistern zuwinkend).

Ja, am Ende ist's kein groß Unglück, wenn's
auch Zulchen hört. (Zu Zulchen.) Was wolltest
du denn wissen, mein Herzenszulchen?

Zulchen.

Ja, da hab' ich vorhin ganz wunderliche
Worte gehört: Papa — Schrank — verboten
— hängen — Blumen; — was bedeutet denn
das nur?

Fritz.

Das will ich dir gleich erklären. — Wir
wollen morgen einen Blumenkranz flechten, und
ihn dort über den Spiegel hängen.

Luiſe (beiseite).

Was der Fritz doch lügen kann! (Laut) Ja,
damit die Stube hübscher aussieht, — aber
verrathe es den Eltern nicht, hörst du?

Zulchen (den Kopf schüttelnd).

Hatte ich doch Wunder geglaubt, was ich hören würde — und nun kömmt's heraus, daß sie von nichts, als von einem albernen Kranz geschwaht haben! — Aber halt! Was bedeutet denn das „Papa — Schrank — verboten?“

Anton.

Das war — das war — —

Fritz.

Was stotterst du denn so, Anton? Ich will dir's aufrichtig sagen: Papa hat uns streng verboten — dort auf den Schrank — hinaufzuklettern, weil — —

Zulchen (verwundert und sehr neugierig.)

Nun, weil?

Fritz.

Weil — — je nun, weil er's durchaus nicht haben will; ich glaube, droben auf dem Schranke muß etwas Geheimnißvolles sein!

Anton.

Wer weiß, was für Dinge auf dem Schranke sind!

Zulchen.

Gebt Acht! dahinter steckt ein Geheimniß!

Luiſe (lachend).

Hinter dem Schrank? Zulchen, wo denkst du hin!

Fritz.

Na, es mag sein, was es will; ich bin nicht neugierig, ich klettere gewiß nicht wegen eines Geheimnisses da hinauf!

Zulchen.

Ich auch nicht — aber sonderbar ist's doch. — Auf dem Schranke? Habt ihr den Papa auch recht verstanden?

Anton.

Jetzt laßt aber den Schrank in Ruhe und kommt mit in den Garten. (Zu Fritz und Luise heimlich:) Wir wollen ein wenig in den Garten gehn, unterdessen muß Zulchen in die französische Stunde.

Luiſe (leiſe zu ihm).

Ja, und sobald Julie fort ist, machen wir hier Alles zurecht; es fängt schon an dämme-

rig zu werden. (Laut.) Ich glaube, es ist schon recht spät — — kommt, Fritz! Anton! wir wollen hinunter. — Zulchen! vergiß nicht deine Stunde.

Zulchen.

Ja so, die hätte ich bald vergessen; es ist gut, daß du mich daran erinnerst, Luischen. (Bei Seite.) Ich werde mich wohl hüten in die Stunde zu gehn; nein! ich bleibe hier und verstecke mich, bis die Andern im Garten sind, auf dem Vorfaal. (Laut.) Adieu, ich muß eilen, damit ich noch fertig werde.

(Sie gehen alle vier ab.)

Fünfter Auftritt.

(Es ist allmählig dunkler geworden, Zulchen schleicht zu einer Seitenthür wieder herein.)

Zulchen.

Da wäre ich wieder. Aber was will ich denn eigentlich hier thun? Meine Geschwister

zum Besten haben? Das ist ein alter Spaß. — Mich hierhersetzen und warten, bis sie mich endlich suchen werden? — — Fi! das ist langweilig! — Was soll ich nur anfangen? — Der fatale Schrank! Ich bin gar nicht neugierig — aber es ist doch recht lächerlich, daß der Papa uns verbietet auf den Schrank zu klettern. — Ob er etwas oben hingelegt hat, was wir nicht sehen sollen? Hm? — (Sie bemerkt die Leiter, welche an dem Schranke lehnt.) Was ist denn das? Eine Leiter? S'ist gerade, als sollte ich durchaus hinaufsteigen! Und was kann es denn auch schaden? Der Papa erfährt nichts davon, meine Geschwister erfahren nichts davon — Niemand, als ich selbst, wird davon wissen. Soll ich, oder soll ich nicht? Ja, ich will's thun, ich bin nun ganz neugierig geworden! (Sie steigt hinauf.) So — da wäre ich oben! (Man hört draußen gehen und reden.) Ach Gott! da kommen die Brüder und Luise schon wieder! Und ich habe mich noch nicht einmal hier umsehen können. — — Eine Menge schmutziger, staubiger Papiere — ein zerbrochener Teller. St! sie kommen! Ich will mich ganz ruhig verhalten, damit sie mich nicht bemerken, sonst werde ich derb ausgelacht. (Sie kauert sich auf dem Schranke hin.)

Sechster Auftritt.

(Zulchen auf dem Schrank, die drei andern Kinder treten zur Thür herein, ohne Zulchen zu bemerken; sie haben Blumenkränze in den Händen.)

Anton.

Das Feld ist leer — wir sind jetzt ganz sicher! Legt eure Kränze einstweilen dort auf die Stühle. (Sie thun es.)

Fritz.

Es war doch ein herrlicher Einfall von Zulchen, heute in die französische Stunde zu gehn! Wenn die hiergeblieben wäre, dann hätte unsere ganze Freude ein Ende genommen. Zulchen wäre geschwind zu Hannchen hingelaufen und hätte ihr Alles brühwarm ausgeschwagt.

Luiſe.

Aber ich sage euch, umgekommen bin ich vorhin beinahe vor zurückgehaltenem Lachen, als Fritz Zulchen die Geschichte mit dem Spiegel und dem Schrank vorlog! Fritz, wo hast du nur das Lügen gelernt? (Zulchen macht auf dem Schranke Geberden des Unwillens und des Aergers.)

Fritz.

Ich weiß nicht; ich glaube, das lernt sich von selbst, damit Basta! Jetzt wollen wir anfangen, die Kränze aufzuhängen. Monds! Tisch her! Leiter her!

Anton.

Hört! mir ist eingefallen, daß es besser wäre, wenn wir die Kränze nicht an den Schrank festmachten, sondern hier um das Tischchen, auf welches wir unsre Geschenke legen.

Luiſe.

Warum denn nicht an den Schrank, guter Anton?

Anton.

Siehst du, da müßten wir erst Nägel einschlagen, und das dürfen wir nicht. Bringt nur den Tisch her, ich will's euch schon zeigen, wie ich's meine.

(Luiſe und Fritz tragen einen kleinen Tisch herbei und stellen ihn in die Mitte des Zimmers, dann bedecken sie ihn mit einer weißen Serviette.)

Anton.

So. Nun stecken wir die Blumenkränze rings um den Tisch mit Nadeln fest — in die Mitte kommen die übrigen Sachen. (Er nimmt einen Kranz und fängt an zu befestigen.)

Fritz.

Dann haben wir aber die Leiter nicht nöthig, ich will sie wieder hinaustragen. (Er trägt sie mit Luise's Hülfe zur Thür hinaus.)

(Fulchen muß während dieses ganzen Auftritts durch Geberden abwechselnd ihr Erstaunen, ihren Schrecken oder Unwillen zeigen).

Luise (die Geschenke herbeitragend).

Hierher legen wir meine Strümpfe (sie legt die Strümpfe auf den Tisch), hier daneben ein Paar Strumpfbänder — auf die andere Seite deinen Farbenkasten — dorthin dein Bilderbuch, Anton!

Anton.

Wie sich Hannchen freuen wird! Das gute Hannchen!

Fritz.

Daß dich! Luisechen! Du hast das Beste

vergesen — hole die Pfannkuchen schnell herbei! (Luise bringt aus der Nebenstube einen Keller mit Pfannkuchen.)

Fulchen (leise).

Nein! lange halte ich's nicht mehr hier oben aus! Wenn ich nur wüßte, ob die Andern bald hinausgingen. — Ach, ich habe mich so geärgert — so geärgert! (Sie stößt unversehens mit dem Arm an die Wand.) Au!

Anton (aufstehend).

Habt ihr nicht etwas gehört? Es rumpelte etwas hier im Zimmer! Wenn's nur nicht schon so finster wäre.

Luise (ängstlich).

Ach, Herzensbrüderchen, ich habe es auch gehört — und nachher klang's wie ein leiser Schrei — ich fange an mich ein wenig zu fürchten. (Sie sieht sich ängstlich in der Stube um.)

Fritz.

Warum nicht gar! Wer wird sich denn gleich fürchten! Du kannst nie ein Soldat werden, Luisechen, wenn du so furchtsam bist! Was wird's weiter sein? Der Hund oder die Kage.

Anton (leise).

Prahle nur nicht so mit deinem Muth, Bruder! Wie, wenn's nun ein Dieb, oder ein Räuber, oder ein Mörder wäre, der sich hierher versteckt hätte?

Luiſe.

Kommt! Fort aus dem Zimmer! Kommt, Fritz! Anton! — Ich zittere vor Angst!

Fritz (rufend).

Hektor! Hektor! — Der Hund ist's nicht. Miez, Miez, Miez! Käzchen! Miez! (Luiſe will ihm den Mund zuhalten.) Ei, so laß mich doch rufen, du Hasenfuß!

Zulchen (leise).

Wenn ich mich nicht vor meinen Geschwistern schämte, kröche ich jetzt wieder herunter — aber die lachen mich gewiß erschrecklich aus! Wie garstig, mich so zum Besten zu haben! — Es freut mich aber doch, daß sie sich so vor mir fürchten. — — Ich will noch einmal poltern — vielleicht laufen sie dann vor Angst fort. (Sie macht aufs Neue Geräusch auf dem Schranke.)

Luiſe.

Es wird immer ärger! Horch! Fort, fort!
(Sie zieht Anton und Fritz mit Gewalt fort.)

Fritz.

Se, laß mich doch! Ich will den Spuk untersuchen — — ich — — (Luiſe zieht alle zur Nebenthür hinaus und schlägt die Thür hinter sich zu.)

Siebenter Auftritt.

Zulchen (allein).

Ich will nur warten, bis sie ganz fortgelaufen sind — — dann steige ich schnell herunter und erzähle Hannchen die Geschichte! Der dumme, alberne Schrank! Nichts ist darauf, als ein alter zerbrochener Teller und ein Haufen staubiger Papiere! Einmal hier oben gewesen, und nie wieder! Schnell hinunter! (Sie will gerade die Leiter suchen, als Fritz mit einem Licht in die Stube tritt; bei diesem Anblick zieht sich Zulchen wieder auf das äußerste Ende des Schrankes zurück.)

Achter Auftritt.

Zulchen, Fritz.

Fritz (in der Stube umherleuchtend).

Nun muß sich's doch zeigen! Hier unter dem Tisch ist Niemand — dort auch nicht. — Hm! — das ist recht seltsam! Vielleicht auf dem Schranke? (Er hält das Licht so hoch als möglich und erblickt Zulchen.) Element! träume ich denn? Zulchen! du auf dem Schranke? Du warst der Geist, der Dieb, der Räuber?!

Zulchen.

Ja, ich war's; ich habe alle eure Lügen heraus.

Fritz (macht die Thür auf und ruft hinaus).

Anton! Luise! Gefunden, gefunden! Kommt schnell herein! Es ist kein Räuber!

Anton und Luise (zur Thür hereinkommend).

Wo? — was? — wer denn?

Fritz (auf den Schrank zeigend).

Seht nur da hinauf — kennt ihr nicht das Mädchen, das sich da gefangen hat?

Luise und Anton (zusammen):

Ja, Zulchen, du? Warum denn? Warum denn?

Zulchen! Ich dachte sie wäre in der Stunde!

Fritz (lachend).

Ja, das ist eine schöne Geschichte! Schwenzelt die Stunde und klettert auf den Schrank! Habt ihr je so etwas schon gesehen oder gehört?

Zulchen.

Wartet nur! ich werde mich rächen!

Luise.

Ei, ei, Zulchen, wer hätte das gedacht?

Anton.

Aber ich begreife nur nicht, warum sie dort oben sitzt?

Fritz (in die Hände klatschend).

Ich hab's, ich hab's! Ich hatte ihr doch vorhin weiß gemacht, daß der Papa uns verböte, auf den Schrank zu steigen — wißt ihr's noch? Wir thaten, als ob dort ein Geheimniß wäre. O über die leidige Neugier! Begreift ihr nun die Sache?

Anton.

Das war's also? Es ist zum Todtlachen! Ha, ha, ha!

Zulchen.

Sa, lacht nur, lacht nur! Eure Lügen und eure Neckereien sollen euch theuer zu stehen kommen! Setzt steigt ich augenblicklich herunter und laufe zu Hannchen und erzähle ihr, welche Ueberraschung ihr von euch zugebacht ist — ja, das thue ich! Strafe muß sein!

Luiſe (lachend).

Steige doch herunter, wenn du kannst — du hast wohl vergessen, daß wir die Leiter fortgetragen haben? He?

Zulchen (sehr ärgerlich).

Wahrhaftig, das hatte ich rein vergessen! O, ich dummes Mädchen! Wie komme ich nun herunter?

Anton.

Das weiß ich nicht, mein gefangenes Mädchen. Für's Erste wirst du wohl noch ein Weilchen hier oben bleiben müssen.

Fritz.

Es geschieht dir ganz recht! Erzähle uns doch ein Bißchen von den schönen Sachen, die du auf dem Schranke gefunden hast — bitte, bitte, Schwesterchen!

Zulchen.

Warte nur, du häßlicher Junge; wenn ich erst wieder unten bin, dann will ich euch schöne Streiche spielen! Gib mir doch mal die Leiter, Luiſe!

Luiſe.

Gehorsamer Diener! gnädigstes Schwesterchen; ich gebe die Leiter nicht her — ganz ge-

wiß nicht — da ich weiß, daß du Hannchen Alles verrathen willst.

Zulchen.

Nun, ich werde doch nicht den ganzen Abend hier oben sitzen sollen? Prügeln möchte ich euch und mich selbst vor Aerger!

Anton.

Aergere dich nicht, mein Mäuschen! — bessere dich lieber! Es hilft dir Alles nichts; du mußt auf deinem Gefängniß sitzen bleiben, bis wir Hannchen herübergeholt haben.

Fritz.

Strafe muß sein! das merke dir, und sei künftig nicht so neugierig. Kommt, wir wollen gehen!

Zulchen.

Ihr werdet doch nicht?

Luiſe.

Ja Schwesterchen, wir werden — wir werden! Es wäre jetzt ganz dumm von uns, wenn wir dich herunterließen.

Fritz.

Adieu, kleine Neugier! Amüsire dich unterdessen recht gut auf deinem Thron, und warte geduldig bis wir wiederkommen. (Fritz, Anton und Luise gehen lachend ab.)

Neunter Auftritt.

Zulchen (allein, ruft ihnen nach).

Fritz! Luise! Anton! — Sie wollen mich nicht hören. — — Das ist heute ein Unglückstag für mich! Erst schmiere ich mein Gesicht weiß an, dann falle ich zur Thür herein, dann klettere ich auf den Schrank hier, um zu entdecken warum uns der Papa verboten hat hinaufzusteigen und — was finde ich? Nichts! Nichts als alte Löschpapiere und Porzelscherben! (Fast weinend.) Die verteufelte Neugier hat mir heut' eine garstige Suppe eingebrockt. Nun, ich will mir's zur Lehre nehmen und mich nie wie-

der so verb auslachen lassen. — Ich werde wüthend wenn ich nur daran denke! — Aber was nützt alles Aergern, alles Loben? Damit komme ich nicht herunter. Wer hilft mir nur herab? — Ach du

Berehrtes, Liebes Publicum —

Swar muß ich mich recht vor dir schämen;
Doch bitt' ich herzlich dich darum,
Mich von dem Schranke herunter zu nehmen. —
Ihr schweigt — und rühret keinen Fuß —
Und laßt mich arme Kleine hier sitzen? —
Immer ärger wird mein Verdruß —
Soll ich noch länger hier oben schwißen? —
Wißt ihr was? — mir fällt jetzt ein:
Rührt doch wenigstens tüchtig die Hände —
Ruft mich heraus — ja, klatschet fein!
Ihr sollt sehen, das hilft schon am Ende.
Denn wenn es meine Geschwister vernehmen,
Ei, dann müssen sie schnell herein,
Müssen sich wider Willen bequemen,
Mir die Leiter ein Weilschen zu leih'n. —
Bitte, bitte! ruft: Zulchen heraus!!
Dann ist's mit meiner Gefangenschaft aus.

(Der Vorhang fällt.)

Der Zerstreute

oder

Die Leberwurst.

Eine Posse.

Personen:

Carl,
Antonie und } Geschwister Lecker;
Therese
Hans Bieweg.

Erster Auftritt.

(Das Theater stellt eine Stube vor. Im Hintergrunde stehen ein Tisch und zwei Stühle, auf welchen letzteren Antonie und Therese, jede ein Buch in der Hand, sitzen und lernen. Rechts ist ein Großvaterstuhl besondlich, den Hans eingenommen hat.)

Hans

(auf seinem Großvaterstuhle sich dehrend und gähnend).

Also Sonntag ist heute? Da brauch' ich nicht in die Schule zu gehen? Das ist herrlich! Da kann ich mein Bücherränzle wieder bei Seite legen! (Er legt es hinter sich.)

Antonie.

Du bist doch ein richtiger Faulpelz! Wenn du nur auf unserem Großvaterstuhle sitzen bleiben kannst! Schämst du dich denn gar nicht?

Therese.

Du und unser naschhafter Herr Bruder, ihr seid ein schönes Gespann! Ihr gehört beide in's Schlaraffenland, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen und

Hans.

Wo liegt denn das Land? Ist's weit von hier?

Therese.

Hahaha! Du hättest wohl ein Lustchen, dahin zu gehen, wenn's nämlich nicht zu weit wäre?

Antonie.

Saja, das wäre so etwas für dich, Hanschen! Da ist alle Tage Sonntag! Und Wasser gibt's dort gar nicht: nichts als Wein und Bier und Limonade und Punsch und

Therese.

Und alle Tage graupelt's dort Zuckerkant und Brustflügelchen und Chocولاتenpläschen. ✓

Antonie.

Und auf jedem Baume wachsen Kirichen und Aepfel und Nüsse und überzuckerte Mandeln und Pomeranzen und Apfelsinen, und wenn du nur den leisesten Wunsch laut werden lässest: pr! pr! fällt dir eine ganze Metze voll in deinen Schoos und

Therese.

Und alle Thiere laufen dort und fliegen und kriechen gekocht und geschmort und gebraten herum, und jedes hat ein Messer im Rücken, und wenn man so Appetit bekommt: schneidet man sich z. B. einen Schinken oder eine Wurst heraus, und läßt das Schwein wieder weiter laufen.

Antonie.

Und die Fische schwimmen gleich gesotten in den Teichen, die voll polnischer Sauge sind!

Therese.

Und Schmutz, wie in unserem Städtchen, solchen Schmutz giebt's dort gar nicht; das ist lauter Hirsemus dort, und wenn's nun regnet:

regnet's braune Butter, und wenn's staubt:
fliegt Zimmt und Zucker darauf!

Antonie.

Und Kuchen, wie du dir nur wünschen
kannst, wachsen wie die Pilze aus der Erde!

Therese.

Und in den Bächen fließt Milch und auf
den Sträuchen daran wachsen Semmeln und
Zwieback, und wenn nun der Wind weht: wird
Semmelmilch!

Hans.

Das gefällt mir! Das ist Alles recht gut!
Aber 's ist dort doch wohl auch Schule?

Antonie.

Schule? Nun ja, Schule ist; aber man lernt
ganz anders, wie bei uns. Das ABC ist aus
Pfefferkuchen gebacken, und so viel dergleichen
Buchstaben Einer ist, so viel weiß er.

Hans.

Das laß' ich mir gefallen!

Therese.

Und das Spruchbuch, das dir immer so viel
zu schaffen macht, ist dort eine Tüte voll der
schönsten Bonbons, und wem nun der Lehrer
einen Spruch aufgibt, der schnabelirt ein feines
Liqueurbonbon — und die Aufgabe ist gelernt!

Hans.

Wenn das wahr wäre: ich glaub', ich
könnt' mich entschließen, so nach und nach hin-
zumarschiren! (Aufstehend.) Die Sache wär'
gar nicht so übel. Da braucht man nicht mehr
so viel zu lernen, bekommt keine Schläge mehr
und

Antonie.

Ja, wenn Einer dort einmal seine Aufgabe
nicht gelernt hat: da bekommt er Zuckerstengel,
und der Allerfaulste wird in ein Schloßchen von
Marzipan und Käsekuchen gesperrt, und darf
nicht eher heraus, als bis er sich da hindurch-
gegessen hat.

Hans.

Ihr macht mir, wirklich den Mund wässe-
rig! Wenn ich wüßte ...

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Carl tritt, Bücher unter dem Arme, auf.

Hans (langsam auf Carl zu gehend).

Na, 's ist gut, daß du kommst! Was willst du denn aber heute mit den Büchern? 's ist ja wieder einmal Sonntag! Wir können ja zu Hause bleiben!

Carl.

(Seine Schwestern anblickend, die ihm zuwinken, und auf ihren Scherz eingehend).

Sonntag? — Das ist sehr gut! Das ist herrlich! Ich glaubte es wäre Mittwoch.

Hans.

Leg' nur deine Bücher weg! — Höre, Carl, deine Schwestern erzählten mir eben etwas von einem fremden Lande, da muß es prächtig sein! Laß dir's nur auch erzählen! Da müssen wir hin!

Carl.

Dort ist wohl keine Schule? Kriegt man da keine Schläge und gut, recht gut zu essen?

Hans.

O du Einfaltspinsel! Pfeffernüsse seht's da und wer weiß was noch!

Antonie.

Ja, Carl, dahin solltet ihr gehen! Da ist das gelobte Land für euch!

Carl.

(Hansen umschlingend und mit sich fortziehend).

So komm'! So komm'! Geschwind, eh' es der Herr Schulmeister erfährt!

Hans (sich wehrend).

So wart' doch noch! Laß mich nur los! Ich muß mir doch erst eine Butterschnitte schmieren lassen und auf den Weg mitnehmen! Und heute, zum Sonntag, werden wir nicht gleich gehen! (Die Mädchen sichern.) Das hat Zeit, Carl, bis wieder Schut' ist.

Therese.

Nun, wißt ihr denn schon den Weg dahin?

Carl.

D, den weiß ich überall hin! Ich will Hansen schon in's Schlaraffenland führen!

Hans (erfreut).

Du willst mich begleiten, Herzens=Carl? D das ist himmlisch! Denn sieh' nur, hier kann ich's fast nicht mehr aushalten. Alles schimpft und stößt und schlägt mich. Immer soll ich zerstreut sein! Ich mag sagen und machen, was ich will; da heißt es: ach, Bieweg's Hans ist's gewiß gewesen! Taja, der ist immer und ewig zerstreut!

Antonia

Nun, da haben sie, die das sagen, so unrecht nicht, mein liebes Faselhänschen!

Therese.

Wie war's denn z. B. gestern? Weißt du's noch? Wir waren zusammen auf dem Markte?

Hans.

Was denn? Gestern? Ich weiß keine Sylbe von gestern und vom Markte!

Carl.

Das kann ich mir denken! Das ist auch zu lange her! Nicht wahr, Hänschen?

Therese.

Weißt du? Du wurdest von deiner Mutter auf den Markt geschickt und solltest ein halbes Pfund überzuckerte Mandeln und ein Schächtelchen Schneeberger Schnupftabak holen. Ich begegnete dir. „Geh' mit,“ sagtest du zu mir: „ich begleite dich dann nach Hause.“ Und ich ging mit dir. Und als wir nun im Laden waren und der Kaufmann dich fragte, was du wünschtest: starrtest du ihn an, hattest den Auftrag vergessen, und fragtest ihn, ob er nicht wüßte, was du deiner Mutter hättest bringen sollen? (Die Kinder, außer Hansen, lachen.)

Hans (verlegen).

Nun ja; wer war denn aber Schuld, daß ich Alles vergessen hatte, als du mit deiner Plapperei? Und ich hatte auch zweierlei zu merken! Später mußte ich noch einmal hingehen. Jetzt — dacht' ich — mag dir begegnen, was da wolle: du beachtest es nicht. Dich soll dieses Mal nichts irre machen. Und da ging ich

denn so vor mir hin und wiederholte immer leise, was ich bringen sollte — und stieß, als ich um die Ecke bei der Apotheke bog — ihr wißt's doch? da, wo die alte Hockenfrau sitzt! — an einen Apfelkorb. „Bist du denn blind?“ schrie mich die Frau unwirsch an und warf mir ihre alte rauche Pudelmütze vor Wuth auf den Kopf, daß ich vor Schreck ganz komisch ausgesehen haben muß. Denn als ich wieder zum Kaufmann kam und — ich hatte es nicht etwa vergessen! — und ein halbes Pfund überzuckerten Schnupftabak und ein Schächtelchen Schneeberger Mandeln verlangte: wurde ich ausgelacht. (Carl, Therese und Antonie lachen.) Nun, ihr seid gerade solche Narren, wie der Kaufmann! Warum lacht ihr denn? Da sieht man's nun, ich kann's wissen oder nicht wissen: 's ist Alles gleich; ich werde allemal ausgelacht und obendrein auch oftmals noch bestraft.

Antonie.

Und das, dächt' ich, mit vollem Rechte!

Carl.

Wie dich gestern der Herr Schulmeister beim Kopfrechnen fragte: da warst du wohl auch nicht

zerstreut und erhieltest unschuldig deine Kopfnuß? (Hans blickt ihn verwundert an und thut, als ob er von nichts wisse).

Therese.

Ach, erzähle es uns doch, lieber Carl! Was für ein Späßchen gab's denn gestern in der Rechenstunde?

Carl.

Der Herr Schulmeister fragte Hansen, wie viel Viertel eines Ganzen dann noch übrig wären, wenn er drei Viertel davon genommen hätte. Hans sagte: keins, denn wenn man etwas wegnehme: könne es nicht liegen bleiben. Der Herr Schulmeister wollte ihm nun begreiflich machen, daß er ein Viertel liegen gelassen habe, und sagte: wenn ich nun einen ganzen Apfel in vier Theile zerschneide und drei Theile davon wegnehme und unter deine Kameraden vertheile, wie viel Theile bleiben dann noch auf der Tafel zurück? Hans blieb dabei: keiner. Nun, wo ist denn der vierte Theil? fragte heftig der Lehrer. Nun, wo soll er denn sein? antwortete Hanschen ganz verlegen und ängstlich, zum allgemeinen Gelächter: ich weiß es nicht, ich hab'

ihn wahrhaftig nicht gegessen, bester Herr Schulmeister! (Carl und seine Schwestern lachen.)

Antonie.

Und solche Stückchen fallen wohl öfter vor?
Da wirst du wohl richtig ausgelacht!

Hans.

Ach, das Lachen möchte immer noch sein,
wenn nur die Schläge nicht wären!

Carl.

Nun, hast du denn dein Lied gelernt? Da
setzt es nun wohl heute sogleich die erste Stunde
etwas?

Hans.

Mein Lied? Was denn für ein Lied? Ich
habe nichts gelernt! Ich weiß von nichts!

Carl (zu den Schwestern).

Nun, da habt ihr's! Hat der Faulpelz
wieder nichts gelernt! Und gestern ist's ihm erst
zur Strafe aufgegeben worden!

Hans.

Aber so sage mir's doch, welches Lied ich
habe auswendig lernen sollen! Zeige mir's doch,
lieber Carl, in meinem Buche! Warte, ich will
dir's sogleich bringen. (Er springt zu seinem Bü-
cherränzchen, das er auf einen Stuhl gelegt hatte,
ergreift es, stellt es auf den Tisch, schnallt es auf
und langt statt des Buches eine Leberwurst heraus;
darüber wird er ganz erfreut, vergißt, was er ge-
sucht, hüpfst mit seiner Wurst in der Stube herum
und ruft dazu aus:) Ei, du meiner Sir! Hat
mir meine Mutter eine ganze Leberwurst mitge-
geben!

Carl.

Und was sollst du denn mit dieser ganzen
Wurst machen?

Hans (lachend).

Nun, was soll ich denn damit machen?
Essen! Trinken kann ich sie freilich nicht! Nein,
wie dumm du auch bist!

Carl

(welcher schmunzelnd immer näher an Hansens sich
schmiegt und sehnsüchtig auf die Wurst blickt).

Freilich, du hast Recht! die muß gegessen

werden! Nicht wahr, guter Hans? (zu seinen Schwestern) Holt doch nur unser Frühstück!

Therese.

Jaja, ich will es sogleich holen! (sie springt fort.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Theresen.

Hans (während er aus seinem Mäntelchen einen großen Butterfladen herauslangt).

Das soll einmal schmecken! Das ist ein richtiges Sonntagsfrühstück!

Carl.

Aber du wirst doch nicht die ganze Wurst allein aufessen! Zuviel ist ungesund! (Hans beißt in seine Wurst und schüttelt mit dem Kopfe.) Ganz allein willst du sie essen? (Hans nickt und läßt sich's schmecken.)

Antonie.

So warte doch nur, ich will dir nur wenigstens ein Messer dazu geben! Das sieht ja ganz unappetitlich aus! (Sie geht an den Tisch, nimmt ein Messer aus dem Tischkasten heraus und überreicht es ihm.)

Carl.

So! Nun kannst du doch Stückchen schneiden! Ist nur nicht so hamsterig!

Hans (mit vollem Munde).

Nein, über die gute Mutter! Eine ganze Wurst! Die hat sie mir in meinem ganzen Leben noch niemals mitgegeben! Jaja, die hat besser gewußt, als ich, daß heute Sonntag ist!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Therese

(kommt mit einem Teller voll Butterbennchen zurück, stellt ihn auf den Tisch und langt zu. Carl und Antonie folgen ihr. Hierauf pispert sie ihren Ge-

schwistern leise, doch so, daß es die Zuhörer vernehmen können, in die Ohren:)

Therese.

's hat eben halb acht geschlagen! Wir müssen nun bald in die Schule!

Hans (der wechselfweise bald in seine Wurst, bald in sein Butterbrod beißt).

Was habt ihr denn schon wieder mit mir? Immer zischelt und lacht ihr!

Carl.

Aber Hans, das wird dir gewiß schaden, wenn du die Wurst ganz allein aufisest!

Therese (zu ihrem Bruder).

Ei du näschiger Kerl! Du möchtest wohl Hansens Gesellschaft leisten? Kannst es wohl kaum mehr mit ansehen?

Carl (leise zu Hans).

Ich will dir auch heute, wenn du das Lied hersagen sollst, recht unverschämt einblasen!

Hans

(erschrocken, der Bissen quillt ihm im Munde).

Wa — was? Ist denn heute nicht Sonntag?

Antonie und Therese (lächelnd).

I freilich, Hanschen, ist heute den ganzen Tag Sonntag.

Hans.

D sage mir's ordentlich, guter Carl, ob heute Sonntag ist?

Carl.

Wenn du mir ein Stückchen von deiner Wurst gibst: will ich dir's sagen.

Hans

(indem er ein Stückchen Wurst abschneidet und es Carlu hinreicht).

Hier, hier, mein guter Carl! Sage mir's nur in Wahrheit, was für ein Tag heute ist!

Carl

(welcher hastig zugegriffen hat, schnunzelnd):

's ist heute Mittwoch! Laß dir von den garstigen Mädchen nichts weiß machen! Die haben dich zum Besten.

Hans

(vor Schreck fällt ihm die übrig gebliebene Wurst

aus den Händen; staunend blickt er die Kinder der Reihe nach an und ruft endlich mit gepresster Stimme):

Mittwoch? Nicht Sonntag? — O Semine! O du armer Rücken! Da fallen mir alle meine Sünden ein!

Carl.

Nun, sei nur ruhig; ich will dir schon tüchtig einblasen.

Hans.

Einblasen! Was hilft mir das! Die Leberwurst kannst du mir doch nicht wieder ganz blasen! Und die sollt' ich — ach, o weh! o weh! — die sollt' ich — o du unbarmherziger Haselstoß! — die sollt' ich — o, es fällt mir nun Alles ein! — die sollt' ich dem Herrn Schulmeister mitnehmen!

Carl

(während er und seine Schwestern lachen).

Da wird's wieder einmal richtige Risse sehen!

Hans.

O ich langohriges Kameel! Da wird

man wieder einmal das ganze ABC-Buch mit allen großen und kleinen Buchstaben und dem Einmaleins von meinem Rücken lesen können! O ich armer Junge!

Antonie

(mit einem pfeffigen, schalkhaft lächelnden Gesicht).

Nun, was barmst du denn aber so, mein liebes Hänschen! Du bekömmst doch keine Schläge!

Hans.

Wer denn sonst in aller Welt? Wer wird denn mir seinen Rücken leihen?

Antonie.

Nun, wer hat denn dir eine Wurst gegeben, die du dem Herrn Schulmeister überreichen solltest? Du hast zwar mitgeessen; aber was geht das dich an, daß sie halb aufgezehrt ist!

Hans

(mit großen Augen und aufgerissenem Munde).

Wa — was? Ich — was sagst du, Antonie? — ich — ich verstehe dich nicht, Antonie! —

Antonie.

Nun, hat dir denn unsere Mutter diese Wurst hier gegeben?

Hans.

Unsere Mutter? Meine Mutter, — das ist es eben! — meine Mutter hat mir sie für den Herrn Schulmeister gegeben!

Antonie.

Du verstehst mich doch auch gar nicht! Ist denn meine Mutter nicht auch zugleich deine Mutter? Wie du wieder einmal zerstreut bist! Du bist doch nicht etwa Wieweg's Hans! Du bekommst doch die Schläge nicht!

Carl

(welcher nun erst Antonien versteht und auf ihren Scherz eingeht).

Sa, was willst du närrischer Kauz denn? Ich bekomme doch die Schläge für die gegessene Wurst.

Therese (auf Carl'n zeigend).

Hans da hat doch die Wurst dem Schulmeister geben sollen, nicht du!

Hans (ganz steif vor Staunen).

Bin ich denn — ihr macht mich ganz verwirrt! — bin ich denn nicht Wieweg's Hans?

Carl, Therese und Antonie.

(Alle zugleich lachend).

I lieber gar! Wer sagt denn das? Wie du zerstreut bist!

Hans (tief Athem schöpfend).

Nun, jetzt habt ihr Recht, jetzt war ich einmal recht ordentlich zerstreut! Die Angst! Ich dachte, ich wäre Wieweg's Hans! (Die Wurst Carl'n zuschiebend und lachend.) Du magst nun sehen, wie du mit dem Herrn Schulmeister fertig wirst! Wie dumm ich auch war!

Therese.

Nun das muß wahr sein!

Hans.

Sa, — nicht wahr, Thereschen? — jetzt war ich dümmer, als selbst Wieweg's Hans?

Carl

(welcher bereits die Wurst begierig wegg genommen hat.)

Nun kann ich wohl vollends die Wurst zu mir nehmen?

Hans

(mit den Mädchen um die Wette lachend).

Mich geht sie nichts an! Ist du sie immer! Der Herr Schulmeister und deine Mutter werden dir schon mit dem Haselstöckchen von hinten guten Appetit wünschen! Haha! Ueber den Zerstreuten! Ich bin nur froh, daß ich nicht du bin! Nein, in der Zerstreuung des Herrn Schulmeisters Leberwurst zu essen! Na, das wird Nüsse graupeln! O du armer Hans Bieweg! (Carl läßt sich unterdessen die Wurst schmecken.)

Antonie.

Nun wird's wohl auch nichts mit eurer Reise in's Schlaraffenland?

Hans.

Ei bewahre! Ich wenigstens bleibe! Was denkst du denn? Ich habe keine Schläge mehr zu fürchten! Wie ich vorhin so vernagelt und zerstreut war und immer wähnte, Bieweg's Hans zu sein: ja, da hätte ich's nöthig gehabt, auf und davon zu laufen. Denn die Prügel, die der befehen wird, mag ich um keinen Preis auf mich laden!

Carl

(welcher die Wurst verzehrt hat, leise zu den Zuschauern).

Nun bin ich fertig! 's hat dilicat geschmeckt! Nun kann ich die Wahrheit wieder sagen! (Laut zu Hans'en.) Wer denn anders, als du, muß die Schläge auf sich laden?

Hans.

Wie so denn, mein Hänschen? Hahaha!

Carl.

Weil du Bieweg's Hans bist und ich Carl Lecker bin und bleibe! Besinne dich nur! Bist du denn hier zu Hause? Sind denn Diese hier deine Schwestern? Träumst du denn? Wohnst du denn nicht auf der Langengasse? Hat dir denn nicht heute früh deine Mutter, als du vom Hause weggingst, die Leberwurst für den Herrn Schulmeister in dein Ränzchen gesteckt? Zisch- aus! Du bist Bieweg's Hans! Du mußt die Schläge nehmen!

Antonie und Therese.

Und kommt nur nun in die Schule; es wird bald 8 Uhr schlagen. Nacht, kommt schnell

nach! (Die Mädchen ergreifen ihre Bücher, rütteln den steif und leblos dastehenden Hans, und gehen lachend ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Antonien und Theresen.

Hans.

(Man sieht es ihm an, daß er nicht weiß, was er sagen, was er machen soll. Starr blickt er vor sich hin; beide Hände hält er an seinen Kopf; tief aufseufzend stöhnt er endlich, während Carl lachend in der Stube hin- und herhüpfst.)

Saja, ich bin Bieweg's Hans!

Carl.

Sa, du bist und bleibst ewig der zerstreute Hans Bieweg!

Hans.

Aber, bester Carl, was mache ich nun? Rathe mir, hilf mir!

Carl (wie vorher, lustig).

Was du machen sollst? Du nimmst dein Ränzchen auf den Rücken, marschirst mit mir in die Schule, ladest für die delikate Leberwurst eine Tracht Schläge auf und zu Hause noch eine dergleichen, und bleibst Hans Bieweg.

Hans.

Du hast gut lachen und scherzen! — Und das Lied kann ich auch nicht! Wie wird das werden? Zeige mir nur schnell das Lied! Warte, ich will's noch lernen! (Er nimmt sein Ränzchen, greift hinein und bringt statt des Liederbuchs abermals einen Zipfel Leberwurst heraus. Wie dies Carl, welcher unterdessen seine Bücher auf den Tisch gelegt hat, sieht: läuft ihm das Wasser im Munde zusammen. Er leckt und schmunzelt und spricht:)

Carl.

Ei du meine Güte! Noch ein Stückchen Leberwurst! Ist du aber ja nichts mehr! Es kann dir schaden!

Hans.

Ich esse nichts mehr! Nein, mir ist, seit ich Bieweg's Hans wieder bin, aller Appetit ver-

gangen! Ich will's mir aufheben. Ein hübsches Dessert nach den Schlägen! (Er steckt die Wurst wieder in den Ranzen.)

Carl.

Was? Aufheben willst du's? Sei nicht so dumm! Wie bald verdirbt's! Wie leicht nimmt dir's Jemand heraus! (Hansen schmeichelnd.) Siehst du, Hännschen, wenn du mir das Zipfelchen Wurst gibst: blase ich dir auch recht ein!

Hans (traurig, mit gesenktem Kopfe.)

Das hilft mir nicht von meinen Schlägen los!

Carl.

Ich lege auch ein gutes Wort beim Herrn Schulmeister ein, wenn du mir das Zipfelchen Wurst gibst.

Hans.

Das hilft mir nicht von meinen Schlägen los!

Carl.

Weißt du was? Ich spreche, der Hund habe dir die Wurst gefressen und vor Schrecken darüber habest du dein Lied vergessen. Willst

du? Ja, das sage ich, Hans, wenn du mir das Zipfelchen Wurst schenkst.

Hans.

Das hilft mir nicht von meinen Schlägen los!

Carl.

Ich lade für dich die ganzen Schläge auf, wenn du mir das Zipfelchen Wurst schenkst.

Hans.

Das hilft mir nicht von meinen Schlägen los! Bieweg's Hans muß Alles dulden.

Carl.

Nun, ich stelle dich vor! Gib mir dein Säckchen und dein Ränzchen, da seh' ich ganz wie du aus! Komm, laß mich dein Ränzchen tragen! Ich spiele Bieweg's Hansen und lade alle Schläge auf mich, und du gehst ganz leer und ledig aus.

Hans.

Das hilft mir nicht von meinen Schlägen los! Des Herrn Schulmeisters Haselstock kennt mich nur zu gut!

Carl (unwillig.)

Mit dir ist aber auch gar nichts anzufangen! (Er nimmt seine Bücher unter den Arm und fährt fort.) Da behalte dein lumpiges Fünfchen Wurst, nimm deinen Ranzgen und hole dir deine Schläge!

Hans (indem er langsam sein Ränzchen auf den Rücken wirft).

Warte nur, guter Carl! Ich gäbe dir gern meine Wurst, wenn nur heute wenigstens Sonntag wäre.

Carl

(wirft rasch seine Bücher wieder auf den Tisch).

Nun, wie du aber auch zerstreut bist! 's ist ja heute Sonntag! Ich hatte dich nur zum Besten! Lange nur deinen Wurstzipfel heraus: 's ist heute Sonntag. (Er ist bemüht, Hansens das Ränzchen abzunehmen.)

Hans

(hält seinen Ranzgen fest und fragt ganz ernst):

Ist das wahr, Carl? Hattest du mich nur zum Besten? Ist heute Sonntag und keine Schule?

Carl.

Ich nun freilich! Gib nur deinen Wurstzipfel heraus! Wie kann nur heute Mittwoch sein?

Hans (schleudert erfreut den Ranzgen auf den Tisch und ruft):

Nun das ist herrlich! Nun fehlt mir nichts mehr als daß ich Bieweg's Hans nicht mehr wäre!

Carl.

Darf ich mir denn (nun den Wurstzipfel herausnehmen? (Hans antwortet nicht, sondern hält mit beiden Händen sein Ränzchen fest und starrt, in Gedanken vertieft, so vor sich hin.) Nun was hast du denn wieder? Du bist ein richtiger Narr! Immer läßt er sich etwas weiß machen! Nun bildest du dir wohl wieder einmal ein du seiest Bieweg's Hans? Wie du nur den schelmischen Mädchen glauben kannst! Du bist ja gar nicht Hans, weder heute, noch morgen! Gib nur mein Ränzchen her! Ich bin Hans! Die Wurst gehört mir! (Er reißt Hansens das Ränzchen weg, nimmt die Wurst heraus, steckt sie zu sich, ergreift seine Bücher und will davonlaufen.)

Hans.

(springt Carl nach, hält ihn und bittet ängstlich):

Ach, mein guter Carl, oder Hans, oder wer du bist, sage mir nur nochmals, ob ich Bieweg's Hans nicht bin, kein Lied zu lernen habe, die verzehrte Leberwurst dem Herrn Schulmeister nicht zu bringen brauche und keine Schläge zu erwarten habe? Bitte, bitte, sage mir's!

Carl (schalkhaft).

Und wer warst du denn, als Bieweg's Hans! Sieh doch nur in den Spiegel! (Er zerrt ihn vor den Spiegel hin.) Siehst du da das dumme Gesicht? Wem anders soll das angehören, als Bieweg's Hans! — Nun sinne nur jetzt nicht! Komm', komm'! 's hat eben 8 Uhr geschlagen! Der Herr Schulmeister wartet schon auf deine Leberwurst. (Er lacht, reißt sich los und springt fort.)

Sechster Auftritt.

Hans.

(Er blickt noch immer unverwandt in den Spiegel, nickt dann einige Male, sieht sich verlegen nach allen Seiten hin um und spricht, während er vortritt, kleinlaut und beflommen):

Was soll ich, ach, sagt mir, was soll ich thun?
Da steh' ich erbärmliches Kerlchen nun;
Verwirrt und verdrehet ist mir der Sinn,
Ich weiß nicht einmal wer ich bin.
Mittwoche — Sonntag — ich weiß es nicht
Wie man zum heutigen Tage spricht;
Doch morgen werd' ich's vom Rücken wohl lesen
Ob ich heute bin Bieweg's Hans gewesen,
Denn das ist euch ein zerstreuter Patron,
Geht strafflos nie und nirgends davon.
Doch mag ich auch Hanschen, mag Peter sein,
Eine Lehre, die will ich mir merken fein:
So lange man Wurst im Ränzchen hat,
So helfen die Freunde mit Rath und That;
Ist aber das Zipfelchen aus dem Ranzgen,
Dann kann man vor Sorge springen und tanzen.
Drum merkt's euch: kein einziges Freundchen entweicht,
So lange bei euch die Leberwurst reicht.

Das Leckermäulchen.

Ein Lustspielchen.

Personen:

Emil,
Carl, } Geschwister.
Antonie, }
Franz, deren Gespieler.

Erster Auftritt.

(Das Theater stellt eine Stube vor in deren Mitte ein Tisch steht.)

Antonie, Emil (an dem Tische sitzend).

Emil (aufstehend).

Ach mach' doch, Toni! Höre endlich auf deine Lektion herzumurmeln. Denke doch nur wie langweilig es für mich sein muß immer dein: „Paris ist die Hauptstadt von Frankreich — London ist die Hauptstadt von England“ — anzuhören. Du hast ja noch lange Zeit. Heute und morgen sind Feiertage, und dann —

Antonie (aufspringend).

Es ist aber auch wahr! Weshalb plage ich mich heute so? Das Alles kann ich noch übermorgen vor der Schule lernen. (Sie wirft das Buch in ein Fenster.) Da liege du ruhig, du gu-

tes Geographiebuch, bis ich dich wieder hole! —
— Na, wollen wir nun etwas spielen?

Emil.

Ja — aber was denn? Domino mag ich nicht, das ist schrecklich langweilig. Lotto ist auch nicht besser. — Vielleicht könnten wir uns etwas vorlesen; weißt du? die hübschen Märchen —

Antonie.

Herzensbrüderchen, bleib' mir nur mit deinen Märchen vom Halse — die habe ich schon zweimal durchgelesen und das dritte Mal schlafe ich gewiß dabei ein. Wir wollen lieber ein wenig mit dem kleinen Materialgewölbe Kaufmann's spielen.

Emil.

Ei, danke schönsten's! Gelt! du willst wieder, wie gewöhnlich, der Kaufmann sein und ich soll alle Viertelstunde einmal ein paar Zuckernüßchen — so klein, daß man sie kaum sieht — dir ablaufen? Nein! das mag ich nicht.

Antonie.

Nun gut, so lassen wir's, mein gestrenger

Herr. Ihr Jungen seid gleich so hochmüthig. Alles was man euch vorschlägt, ist euch nicht recht! Wie freue ich mich, daß heute Abend Schwester Luischen mit den Eltern von der Reise zurück kömmt! Mit der läßt sich's viel besser spielen und Späße machen!

Emil (freudig).

Richtig — Luischen kömmt heute! — Ei Poß Tausend! das hätte ich doch beinahe ganz vergessen. (Er schlägt sich vor den Kopf.) Nein! so ein Duselhans zu sein und unser gutes Luischen zu vergessen! — Suche! dann ist noch ein Märchen mehr im Haus!

Antonie.

Nun? — und wer ist denn das andere Märchen, mein weiser Herr Bruder?

Emil (den Finger altklug an die Nase legend).

Siehst du, Tonchen — alle Mädchen sind eigentlich Märchen, also auch du und Schwester Luise, und der dritte ist Carl, wie du dir denken kannst — denn so ein Leckermaul ist doch ein wahrhaftiger Narr.

Antonie.

Schönen Dank für das Compliment, Herr Bruder. — Aber wo steckt denn Carl eigentlich? Ich habe ihn den ganzen Nachmittag nicht gesehen.

Emil.

! wo wird er stecken? Entweder sitzt er im Garten hinter den Trauben, oder er schnupert um eine Conditorbude herum.

Antonie.

Brüderchen — dabei fällt mir etwas ein! Höre, könnten wir nicht von unserm Taschengeld zusammenlegen und Luischen geschwind bei Herrn Brauer eine kleine Gusstorte kaufen und sie dann damit überraschen wenn sie kommt?

Emil.

O herrlich! Das wollen wir thun, Tonchen! Punktum! Mache, hole deinen Geldbeutel — ich habe den meinigen hier bei mir, wir wollen einmal sehen wie weit wir reichen.

(Antonie geht an eine Komode und holt ihren Geldbeutel.)

Antonie.

Hier — (sie schüttet ihn aus) gerade 12 Groschen. Was meinst du, wenn Jedes von uns 8 Groschen gäbe?

Emil.

Freilich! das ist genug, Schwesterchen. Für sechzehn Groschen kriegen wir eine Torte die prächtig aussieht, und die noch obendrein mit eingemachten Nüssen und andern Früchten belegt ist.

Antonie.

Höre, ob wir's wohl Carl'n sagen und ihn fragen ob er auch dabei sein will?

Emil.

! warum nicht gar! Carl hat kaum 3 Groschen. Er hat mir heute Morgen sein Geld gezeigt — Alles ist schon seit gestern vernascht, und — —

Antonie.

Und die 3 Groschen werden sich jetzt wohl auch schon in Pfefferkuchen oder Zuckerbrod verwandelt haben. Nein über das Naschkäschen!

Emil.

Gestern Abend schlich er in der Kammer herum und suchte nach dem Himbeerfaß den die Köchin mitgebracht hatte, und fand auch richtig in der Dunkelheit eine Flasche aus der er ein verbes Schlückchen that — aber es bekam ihm schlecht und er sprudelte es mit großem Geschrei wieder aus.

Antonie (lachend).

Er hatte gewiß den Essig erwischt.

Emil.

Nein, denke dir nur, die Tintenflasche! Da mußte er denn gleich an den Boden kauern und die großen, schwarzen Flecken wieder auswaschen. Du kannst dir denken, daß er kein vergnügtes Gesicht dabei machte.

Antonie.

Das glaub' ich! Die Tinte mochte ihn wohl auf der feinen Zunge brennen. — Na, ich will nun zum Conditor hinübergehen und die Torte bestellen. (Sie will gehen und begegnet in der Thür Carl.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Carl.

Antonie.

Ei Carl, wo bist du so lange herumgestreift? — Ach wie du nach Pfefferkuchen riechst! Gesteh' nur, du hast genascht.

Carl.

Nun, man muß doch auch essen, um zu leben, und Pfefferkuchen bekommt meinem Magen viel besser als Butterbrod; das ist so grob und rauh und reibt Einem den Magen wund.

Emil.

Na, Bruderherz, du thust ja, als ob du ein kleiner Prinz wärst, der als ein ganz winziger Knirps in den Bindeln schon mit Marzipan aufgefüttert worden wäre.

Antonie.

Adieu, gnädigster Herr Prinz von Pfefferkuchenhausen; ich komme gleich wieder.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Antonie.

Carl (zu Emil).

Höre Emil, ich habe diese Nacht einen Traum gehabt, ich sage dir, einen Traum, der gar zu schön war, und —

Emil.

Ah, ich kann mir's schon denken; gewiß hat dir von Bisquit und Apfelsörtchen und Rosinen, Mandeln oder Eingemachtem geträumet.

Carl.

Wie du auch schwagest! So was kann Jeder träumen. Wie viel besser, viel hübscher!

Emil.

Nun? ich stehe schon mit gespitzten Ohren.

Carl.

Mir träumte ich säße in einer Stube, wo Alles glänzte und funkelte, aber — du denkst etwa von Gold? Ja, profit! Es glänzte Al-

les von klarem Zucker und buntem Confect. — Die Wände waren von Rosenzucker — zum Ablecken hübsch. — Der Tisch war von Mandelkuchenteich, und auf dem Tisch stand ein Teller von weißem Zuckerkandis, und in dem Teller lagen Blumen von Marzipan und köstliches eingemachtes Obst — und der Kronleuchter war aus lauter Punschpläschen gemacht. Ich, nicht faul, leckte erst ein wenig an der Wand, um mir Appetit zu machen, dann gings über das Eingemachte her, dann wurde der Teller angebissen, endlich ein Stück vom Tisch geschmauset, und gerade als ich auf einen Stuhl steigen wollte, um den Kronleuchter herabzureißen, wachte ich auf; — wie ärgerlich!

Emil (lachend).

Nun, das war doch ein Traum, wie ihn nur so ein Naschmäulchen wie du haben konnte.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Antonie.

Antonie (leise zu Emil).

's ist schon besorgt; sie wollen die Vorte schicken. (Laut zu Carl.) Armer Carl! Du siehst ganz abgezehrt und verhungert aus; wie wär's, wenn du ein paar Pfannkuchen zu dir nähmest? Oder höre — hast du vielleicht Lust zu einem schönen Stücke Kuchen?

Carl (freudig).

Ob ich Lust habe? Wie kann man nur so albern fragen? Ich freilich habe ich Lust, du narriſche Toni; mache, hol' mir ein Stück, oder ſage mir nur, wo er ſteht — etwa drüben in der Stube. (Er läuft an die Stubenthür.)

Antonie (lachend).

Ja Brüderchen, ich habe wirklich keinen; ich wollte dir nur den guten Rath geben, daß du deinen Geldbeutel aufthust, zum Bäcker gehst und dir welchen kaufst, wenn du so ungeheuern Appetit danach hast.

Emil.

Hahaha! angeführt! angeführt! So gehts den Näschern. (Carl steht verdutzt und beleidigt da.)

Antonie (zu Carl).

Komm, wir wollen ein wenig hinunter in den Garten gehn und spielen. — Komm doch! — Vielleicht finden wir auch noch ein Paar schöne Trauben.

Carl.

Nein, mich friert's unten, ich bleibe lieber hier und lese. —

Emil.

Gewiß in dem Kochbuch der Mutter, wie gestern, wo du so vertieft darin warst, daß du gar nicht hörtest, als ich dich dreimal frug, wo Toni sei. Du willst gewiß ein Koch werden! Das wäre auch so ein Aemtlehen für dich, nicht wahr? Komm' Toni, ich gehe mit dir in den Garten.

Antonie.

Auf Wiedersehen, Herr Koch! Lassen Sie den Braten nicht verbrennen!

(Emil und Antonie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Carl, allein.

Carl.

Geht nur, geht nur, ihr Mecker! Ihr werdet keine Trauben, keine Birnen mehr finden (er klopft sich auf den Magen), die sind vorhin schon hier hinein spaziert; und ein Garten ohne Obst ist ein dummer, langweiliger Aufenthalt. (Er holt sich ein Buch vom Bücherbret und blättert darin.) Karpfen mit Sauce — nichts zum Lesen! Gute Sagosuppe, — si! — Hier ist etwas: Pudding mit Kirschsauce. Ach, der muß herrlich schmecken! Und hier: Citrontorte. (Er liest und wirft nach einigen Minuten ungeduldig das Buch fort.) Ich mag nicht weiter lesen, das macht Einem den Mund gar zu wässerig. Ach! hätte ich doch jetzt nur ein kleines Stückchen Torte! das könnte mich wirklich ganz glücklich machen. — Wenn's doch nur Feen gäbe! Da hätte mich eine aus der Taufe heben und mir ein Fischchen deßedi schenken müssen. (Es klopft an der Thür.) Hm! klopste es nicht eben? Ich will einmal hinaus gehen. (Er geht zur Thür

hinaus und kommt nach einigen Minuten mit einer Torte wieder herein.) Ah, Ah! prächtig! Ist's doch gerade, als ob mir eine Fee die Torte hier geschickt hätte. Da draußen stand ein Bursche und sagte: eine Empfehlung von Herrn Brauer, und hier schickt er die Torte. — Hm, recht sonderbar! Mir gehört sie nicht (er setzt sie auf den Tisch); sollte vielleicht Emil oder Toni? Nein, die machen sich nicht so viel daraus. Liebes, schönes, verzuckertes Törtchen, wem gehörst du denn eigentlich? Wie prächtig sieht sie aus! Ob ich wohl so ein Stückchen eingemachte Rusp oben wegnehme? (Er nimmt etwas von der Torte ab und isst es.) So — das merkt man gar nicht einmal. Was mir eben einfällt! Gewiß ist die Torte ein Geschenk von Herrn Brauer an uns, weil wir bei ihm kaufen. Und wer kauft ihm am meisten ab? Ich! ich! Also gehört mir eigentlich das beste Stück davon. (Er hüpfst um den Tisch herum, und nimmt jedesmal, wenn er an der Torte vorbei kommt, ein Stückchen oben ab.) — Das Eingemachte wäre nun glücklich verzehrt; wie mag wohl das Uebrige schmecken? Ein Stückchen wird nichts schaden. (Er isst ein Stück mitten heraus.) Trefflich, herrlich! Das schmilzt Einem ordentlich im Munde. — Hui! was ich für

ein großes Loch in die Torte gebohrt habe! — Und am Ende ist's doch kein Geschenk von Herrn Brauer. — Was werden Toni und Emil sagen? Da habe ich mir vielleicht eine garstige Suppe eingebrockt. Ich will sie zudecken und so stellen, daß man sie nicht so deutlich sieht. (Er deckt ein Papier über die Torte und schiebt den Tisch in eine Ecke der Stube, dann setzt er sich hin und thut als ob er läse.) Wirklich, da höre ich die Weiden schon die Treppe herauf kommen. — Na, das wird eine schöne Pastete werden!

Sechster Auftritt.

Antonie, Emil, Carl.

Emil.

Nein, über den Stubenhocker! Da sitzt er immer noch und liest richtig im Kochbuch.

Antonie.

Höre, Carl! ist etwa eine Torte geschickt

worden? Emil und ich, wir haben eine bestellt. (Carl wird feuerroth und rückt verlegen auf seinem Stuhle hin und her.) Nun — kannst du keine Antwort geben?

Carl.

Du siehst ja, daß ich lese — störe mich doch nicht. Ich glaube — ja — es ist eine Torte gekommen; dort steht sie ja wohl. (Antonie und Emil laufen hin, und bleiben, als sie das Papier davon abgenommen haben, ganz erstaunt und erschrocken stehen.)

Emil.

Carl! wie häßlich von dir!

Carl.

Nun, was habt ihr denn? Was schreit ihr so?

Antonie (weinerlich).

Nein, das ist doch zu arg, unsere Freude so zu verderben; unsere schöne Torte zu benagen und das Beste abzuessen! Carl, du bist ein recht garstiges Leckermaul!

Emil (erzürnt).

Ja, das bist du!

Carl (zu ihnen tretend).

Ach die arme Torte! Das hat gewiß eine Maus gethan!

Antonie.

Ach geh fort! Die Maus warst du, und Niemand anders; man sieht dir's ja an deinem verlegenen Gesicht an. — Wir hatten Luischen bei ihrer Ankunft die Torte schenken wollen, und du hast uns den Spasß ganz verdorben, denn so wie sie jetzt aussieht, können wir sie ihr nicht geben.

Emil.

Nun magst du uns aber auch die Torte bezahlen, unartiger Junge!

Carl

(verlegen und beschämt seinen Beutel herausziehend.)

Da habt ihr meine ganze Baarschaft. — Toni! Emil! ich bitte euch schön, seid nicht böß. Wenn ihr wüßtet, wie appetitlich sie ausgesehen hat, und wie hungrig ich war! — —

Emil (gibt Carl den Geldbeutel wieder).

Da! du hast gut deinen Beutel geben! Danke dir, Toni, ein Groschen ist darin, weiter nichts.

Antonie.

Er mag seinen Groschen behalten, wir aber, Bruder, wir wollen die unglückliche Torte einschließen und sie heute Abend selbst essen. Aber Carl bekommt keinen Bissen davon.

(Carl schleicht beschämt zur Thür hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, außer Carl.

(Emil wirft sich ärgerlich auf einen Stuhl, Antonie ebenso.)

Antonie.

Ich möchte vor Aerger weinen! Ich hatte mich so darauf gefreut!

Emil.

Mir geht's nicht ein Bißchen besser, Toni; aber was hilft das Aergern? Weißt du was? Wir sagen Luise die ganze Geschichte und geben ihr das beste Stück, das wir noch aus der verstümmelten Torte herauschneiden können. Punctum! So wollen wir's machen!

Antonie.

Ach ja, meinetwegen; aber deshalb bleibt's doch immer recht verdrießlich, nicht wahr?

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Franz, der hereingesprungen kommt.

Franz.

Guten Tag Toni, guten Tag Emil! Ich bleibe ein wenig bei euch, wenn's euch recht ist; wir wollen etwas spielen. — — — Aber — — was habt ihr denn? Ihr seht ja aus, als ob euch Jemand die Butter vom Brod genommen hätte?

Emil (verdrießlich).

Na, gerade nicht die Butter vom Brod — nein — viel schlimmer! den Zucker und das Eingemachte von der Torte.

Franz (lachend).

Daraus werde der Kukuk flug! Eingemachtes? Torte? Wie seid ihr denn zu einer Torte gekommen?

Antonie.

Ich will dir's erklären, Fränzchen, gieb Acht! Emil und ich hatten eine schöne kleine Torte bestellt, um sie Luise bei ihrer Ankunft zu schenken, und Carl, der garstige Carl —

Franz.

Naschte davon ein großes Stück! Gelt, ich hab's errathen? Ja! ja! ich bin ein pffiffiges Kerlchen.

Emil.

Und noch dazu hatten wir die Torte von unserm Taschengeld gekauft, das ist doch auch keine Kleinigkeit!

Franz.

Freilich nicht. Aber könntet ihr denn keine Strafe dafür ausdenken? Hört! so ein kleiner Schabernak wäre ihm recht gesund — — besinnt euch!

Emil und Antonie.

Franzchen! denke dir was aus. Geschwind!

Franz (der ein wenig nachgedenkt hat).
Ich wüßte wohl etwas, aber —

Antonie (neugierig).

Nun? — aber — —

Franz.

Aber es gehört ein Tellerchen mit Zuckerbrod oder dergleichen dazu.

Emil.

Sonst nichts? Na, das kannst du bekommen; ich habe mir noch sechs Stückchen aufgehoben, die mir neulich Herr Brauer schenkte. Carl weiß kein Wort davon. Soll ich sie holen?

Franz.

Ja, hole sie! Ich will ihm einen Streich spielen, daß ihm das Naschen vergehen soll. Ich habe gestern in einem Buche gelesen, daß es einmal eine Dame mit einem leckermäuligen Herrn so gemacht hat. (Emil läuft hinaus und kommt mit einem Tellerchen, auf welchem Zuckerbrod liegt, zurück.)

Franz.

Gieb schnell her, ehe er kommt. (Er stellt das Tellerchen an ein Fenster.) So! — Nun laßt euch sagen, was ich vorhabe. Er wird das — — Still! er ist's!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Carl, der hereinkommt.

Carl.

Guten Abend, Franz. Hört, Toni und Emil, ich will euch meinen Groschen herzlich gern ge-

ben, aber dann geht mir auch noch ein Stückchen von der Torte. Sie ist ja doch einmal zerbröckelt, und ich habe Hunger wie ein Wolf.

Franz.

Ei, Carl, für den Hunger ist Schwarzbrot recht gut.

Carl.

Ach, was! Schwarzbrot, das ist ein Essen für Tagelöhner.

Emil.

Proffit die Mahlzeit! Du bekommst Nichts von unserer Torte.

Antonie.

I bewahre! Du hast dir ja dein Stück schon selber genommen.

Franz.

Kommt! wir setzen uns ein Bißchen hier um den Tisch. Ich habe ein Paar Lesebücher mitgebracht. — Wer Lust hat zu lesen, der lese! Da! (Er zieht ein Paar Bilderbücher aus der Mappe; Toni und Emil nehmen sie und setzen sich damit um den Tisch. Franz thut auch, als sähe er mit hinein, beobachtet aber Carln im Stillen.)

Carl.

(den Teller mit Zuckerbrod bemerkend, für sich).

Pos! tausend! da steht etwas Gutes! — Daran riechen wird man doch dürfen. — Still, daß es die Andern nicht merken, will ich mich einmal hinschleichen. (Er geht leise im Zimmer auf und ab und riecht öfter an dem Teller; endlich plickt er ein Stückchen ab.) Es schmeckt herrlich! Wem mögen sie nur gehören? Gewiß Franzens, der hat schon oft so etwas mitgebracht. — Ob ich wohl eines esse? (Er streckt die Hand aus und zieht sie ein paar Mal unschlüssig wieder zurück, indem er vorsichtig umherschaut, ob auch Niemand ihm zusieht.) Soll ich? — oder soll ich nicht? Punctum! ich soll. (Er isst heimlich ein Zuckerbrod und bricht auch noch ein zweites an, schmunzelnd.) So, nun mag's für jetzt genug sein, ich will die Stückchen so legen, daß man's gar nicht merken soll. (Er ordnet die Stückchen, indem er thut, als ob er zum Fenster hinaus sähe.)

Franz

(der Alles bemerkt und den beiden Andern schon mehrmals heimlich Winke gegeben hat, steht auf.)

Nun, Carl, ist am Fenster etwas Merkwürdiges zu sehen? Was machst du denn da?

Carl (verlegen).

Ja, was soll ich weiter machen? Ich sehe zu, wie die Sonne so schön untergeht.

Antonie.

Aber Carl, es ist ja noch viel zu früh zum Sonnenuntergang!

Carl.

Na, meinetwegen; so habe ich meine Lektion gelernt!

Emil (zu Franz).

Was hast du denn eigentlich vorhin dort an's Fenster gestellt, Fränzchen?

Franz (wichtig).

Ei der Tausend! das hätte ich beinahe vergessen! Kinder, um des Himmels willen, eßt nichts von den Zuckerbröddchen dort! Es ist Mäusegift darunter. Die Mutter hat sie backen lassen, weil wir so viele Mäuse im Hause haben und ich habe sie, ehe ich zu Euch kam, abgeholt. Es ist nur gut, daß ihr alle nichts davon gegessen habt; denn schreckliches Leibschneiden, und Erbrechen, und Krämpfe und noch viel

schlimmere Dinge bekommt man, wenn man ein Stückchen davon iszt.

(Carl wird plötzlich leichenbläß und fängt an unruhig in der Stube auf und abzugehen.)

Emil (auf Franzens Scherz eingehend.)

Ach! das ist ja schrecklich!

Antonie (ebenso).

Und die Mäuse sterben wohl davon?

Franz.

Das versteht sich. Ob die Menschen gerade daran sterben, das weiß ich nicht; aber auf jeden Fall haben sie schreckliche Schmerzen.

(Carl wird immer unruhiger, fängt an leise zu wimmern und sich den Leib zu halten, als ob er Schmerzen hätte.)

Antonie.

Aber Carl, was fehlt dir denn? — Du wimmerst und jammerst ja wie ein junger Hund, den man eingesperrt hat.

Carl (weinerlich).

Ach, ach! ich habe fürchterliches Leibweh!

Wenigstens stellt es sich eben ein, das fühle ich. Ach Gott! ich muß wohl Leibweh haben, weil ich vorhin von den vergifteten Zuckerbröddchen naschte. Au! (sich den Leib haltend,) au weh! Mein armer Magen!

(Franz, Antonie und Emil suchen das Lachen zu verbeißen.)

Franz (thut, als ob er sehr erschrocken sei).

Daß dich! da haben wir was Schönes angerichtet! Warum bist du aber auch so ein häßliches Leckermaul, Carl! Das ist nun die Strafe dafür! Geschwind wollen wir ihm nur Del eingeben, das soll ein vortreffliches Gegengift sein.

Carl (schreiend).

Nein, nein! ich mag kein Del. Pfui, das würde mich noch kränker machen!

Antonie.

Sage mir doch, Carl, wo hast du denn eigentlich Schmerzen?

Carl (wimmernd).

Ach, Donchen, überall! Ich weiß selbst nicht; ich glaube aber, daß ich Leibweh habe —

ach! — Und jetzt werden auch bald die Krämpfe dazu kommen! — O Semine! Ich werde krank werden, und darf dann vielleicht vier Wochen lang nichts Süßes essen! Ach, wie werde ich das aushalten! (Er wirft sich auf einen Stuhl.)

(Die drei Kinder, die sich bisher alle mögliche Nähe gegeben haben, das Lachen zu verbeißen, plagen jetzt unaufhaltsam lachend heraus, indem sie in die Hände klatschen und Carl zurufen:)

Angeführt! Angeführt!

Franz (sich zusammennehmend).

Hahaha! Du Narrchen! Es war ja gar kein Gift! Es waren ganz gewöhnliche gute Zuckerbröddchen! O, das ist ein herrlicher Spaß!

Emil.

Ja, ja; sie waren von dem guten Herrn Brauer, der gewiß kein Giftmischer ist; und du alberner Junge bildest dir gleich ein Leibweh zu haben! Hahaha!

Antonie (auch zu Carl, der sich ganz beschämt, aber auch zugleich beruhigt, aufgerichtet hat).

Nun? — wie stehts mit deinem Leibweh, du Näscher? Was doch nicht die Einbildung thut!

Carl (Athem schöpfend).

Ach! das Leibweh und die Krämpfe sind jetzt ganz vorüber. Aber bitte! sagt, war's auch wirklich kein Mäusegift?

Alle drei (lachend).

Nein, nein! wirklich nicht! Alles war Spaß! Und Leibschmerzen hattest du auch nicht, naschhafter Carl, das war nur Einbildung.

Franz.

Vielleicht war dir aber doch der Schreck in den Magen gefahren.

Emil.

Auf jeden Fall hast du eine solche Strafe für dein häßliches Naschen verdient.

(Carl erholt sich immer mehr von seinem Schreck).

Carl.

Ach, lacht mich meinetwegen derb aus, spottet so viel ihr wollt; aber sagt mir nur noch zum letzten Mal, ob es auch wirkliche, gute, unschuldige Zuckerbröddchen waren?

Antonie.

Wie kannst du nur noch so albern fragen? Ja, ja! du Naschkäse!

Carl (froh umherhüpfend).

Ach, nun bin ich alle Angst los! Suche! Ich werde nicht krank, habe kein Leibschneiden, und keine Krämpfe, und kann morgen wieder Pfefferkuchen essen!

Franz.

Schämst du dich denn nicht, du Leckermaulgleich wieder an's Essen zu denken?

Emil.

Ja, das sage ich dir, Carl, so wie du wieder etwas naschest, was dir nicht gehört, dann kleben wir dir heimlich einen Zettel auf den Rücken, auf dem geschrieben steht:

Ich bin im Naschen gar nicht faul
Und heiße Carl das Leckermaul.

Franz und Toni.

Richtig, so wird's gemacht! Das merke dir, Carl. —

Emil.

Und die Speisekammer und die Schränke wollen wir schon so sorgfältig verschließen, daß du nicht hinein gerathen kannst!

Carl

(sich zum Publikum wendend).

Ihr seht alle, wie übel sie mir mitspielen, und habt gewiß ein Bißchen Mitleid; wenn ich also bald einmal wieder Appetit nach etwas Süßem habe, da komme ich zu Euch, und bettele mir so eine kleine Stärkung für meinen Magen zusammen.

(Der Vorhang fällt.)

Die dankbaren Kinder.

Ein Festspiel

zum

Geburtstage des Vaters.

Personen:

Antonie, } Kinder wohlhabender Aeltern.
Carl, }
Therese, eine Cousine derselben.
Anna, eine arme Waise.
Fannchen, }
Ernst, } arme Kinder.
Ludwig, }
Kris, }

Erster Auftritt.

Antonie (sitzt am Tische und strickt), Carl (pappt an einem Kästchen), und Therese (ist im Anschauen der Sachen, welche auf dem Tische liegen, vertieft.)

Carl (freudig).

Gut' Toni, sieh! Gleich bin ich fertig!

Antonie.

Sieh!

Ich auch! Acht Nadeln hab' ich noch zu stricken,
doch

Fast läßt's die Freude nicht mehr zu: mir ist's,
Als wenn der heil'ge Christ noch heute kommen
Und alle Wünsche mir erfüllen müßte!

Carl.

Mir ist's noch wonniger zu Muthe; denn
Wir selbst sind heute ja der heil'ge Christ,
Bescheeren was wir haben, theilen gern,

Was uns die guten Keltern geben, mit,
Und machen Andern Freude!

Therese.

Wo habt ihr
Die schönen Sachen alle her? Denn hier
Dies Westchen, dieses Schürzchen, diese Bücher,
Das habt ihr doch gekauft?

Antonie.

Ganz recht, Thereschen!
Die Bücher hat mein guter Carl gekauft;
Doch diese Kästchen hat er selbst gepappt,
Und diese Bildchen drinnen selbst gemalt.

Carl.

Und dieses Schürzchen hier, und diese Lächer
Hat Tonchen selbst genäht und eingefäumt;
Und diese Strümpfchen hat sie selbst gestrickt.
Das Westchen hat der Schneider zwar gemacht,
Sie aber hat's bezahlt und 's Zeug gekauft.

Therese.

Und 's Geld?

Antonie.

Das war unser Eigenthum.

Carl.

Die Keltern geben uns ja Wochengeld,
Und 's Mutterchen schießt manchen Sechser zu,

Und wenn's ein Pfennig ist — wir sammeln Alles,
Und heben es im Beutel sorgsam auf.

Antonie.

Und wenn uns nun ein armer Mensch begegnet:
Da ziehen wir das Beutelchen hervor
Und geben Jedem freundlich eine Gabe.

Carl.

Und wenn wir sehn, daß sich der Arme freut:
So springen wir noch einmal heit'rer fort,
Und hüpfen an den Keltern in die Höhe,
Und drücken einen Kuß auf ihre Wangen;
Denn ihnen nur verdanken wir die Lust,
Die aus der Freude, die wir Andern machen,
So reich für unser eignes Herz entspringt.

Antonie

(legt die Stricknadeln weg, und hält den fertigen
Strumpf in die Höhe).

Nun bin ich fertig! — Diese Strümpfchen hier
Sind Anna'n noch bestimmt, der armen Waise.

Therese.

Dem kleinen Mädchen mit den blonden Locken?

Antonie.

Derselben! Und das kleine bunte Röckchen,
Und dieses Schürzchen, dieses Tuch sind Anna'n!

Carl.

Die wird sich freu'n! (Zu Theresen.) Noch neulich,
höre nur,

Als uns der Lehrer weit spaziren führte:
Kam gleich die Kleine vom Gebirge her,
Ein Töpfchen Heidelbeeren in der Hand.
„„Willst du denn diese Beeren selber essen?““
So rief gut' Toni. „„Nein!““ gab sie darauf
Zur Antwort: „„will sie gern verkaufen,
Und diese Dreier alle sammeln, und
Mir dann ein neues Sonntagsröckchen schaffen.
So schön wird's freilich nicht, wie Tonchens
Kleid;

Auch solch ein rothes Schürzchen hab' ich nicht;
Doch wenn ich nur ein ganzes Röckchen habe
Und ganze Strümpfe, bin ich schon zufrieden!
Ja, wenn die guten Aeltern mir noch lebten:
Ein solches Schürzchen kauften sie mir wohl;
Doch jetzt — — Lebt wohl! Ich muß nach
Hause, will

Die Nachbarn bitten, den Topf mir abzukaufen.“
„„Wenn Niemand dir die Beeren abgenommen,““
Rief ihr gut' Toni zu: „„wir nehmen sie!““
Da nickte sie ganz freundlich uns noch zu,
Und lief davon. — Seit diesem Tage nun
Hat Toni manches Stündchen hier gefessen,
Und Spiel und Gärtchen drüber ganz vergessen,
Und ämsig diese Sachen nur genäht.

Antonie (zu Carl).

Und du hast mir mein Gärtchen umgegraben,
Hast manchen Abend hier bei mir gefessen
Und zehn Geschichtchen wenigstens erzählt,
Daß flinker von der Hand die Arbeit ging.
Du hast den letzten Groschen beigesteuert
Und oftmals mich durch deinen Fleiß ermuntert! —
Doch eile nun und hole rasch die Kinder;
Thereschen wird mir schon behilflich sein.
(Carl geht).

Zweiter Auftritt.

Therese und Antonie (sind mit dem Ordnen der
auf dem Tische liegenden Sachen beschäftigt).

Therese.

Der gute Junge!

Antonie.

Ja, das ist mein Carl!

Wie leid's ihm thut, wenn er nicht Alles hat,
Was du dir wünschest! Sieh, da klagten jüngst
Zwei Knaben, daß sie weder Bücher hätten,

Noch ihre Väter welche kaufen könnten;
Der Lehrer wäre drüber unzufrieden,
Sie selbst jedoch vermöchten's nicht zu ändern.
Da ging mein Carlmann gleich zum Lehrer hin
Und fragte nach den Büchern, die sie brauchten,
Und sammelte, bis er's zusammen und
Die Bücher alle hier bekommen hat! —
Was aber stehst du hier und schweigst und
sinnst? —

Gefällt dir nicht die Feier dieses Tags? —
Und fühlst du nicht mit uns die gleiche Lust? —
Du weinst? — Was fehlt dir denn? Gesteh' es mir!

Therese (bekommen und traurig):
Ihr seid so gut, ihr könnt euch freu'n — ich
nicht!

Ihr seht die Zeugen eures Fleißes hier
Und trocknet manche Thräne damit ab,
Und stillt manchen inn'gen Herzenswunsch,
Und scheuchet manchen Kummer aus der Brust
Des armen Kindes — — ihr, ihr könnt euch
freu'n! —

Ich habe Nichts genäht, gestrickt, gekauft;
Als müß'ger Zeuge steh' ich hier und muß
Mich schämen, aber freuen nicht! —

Antonie.

Ach nein!
Du hast ja nichts gewußt von diesem Feste,
Und konntest keine Arbeit liefern. Komm',
Nimm diese Strümpfchen, dieses Tuch, und
gib's
Dem armen Kinde, dem du willst! Nicht wahr?

Therese.

Nein! Nein!

Antonie.

Ach ja! Du gibst so gern, ich weiß
Es schon, und machst so gern den Armen Freude!
D'rum theil', ich bitte, mit mir diese Gaben,
Und freue dich mit mir zu diesem Feste!

Therese

(nach kurzem Besinnen freudig):

Ich weiß — — jaja! so wird's gemacht!

Antonie.

So suche dir die schönsten Sachen aus!

Therese.

Nein, nein! Ganz anders hab' ich's ausgedacht:
Dies Schürzchen hier (auf das, welches sie umge-
bunden hat, zeigend)
und dieses Kettchen (das ihrige meinent)

Und diese Schuhe (welche sie selbst anhat), die ich
selbst genäht',

Sie geb' ich deiner armen Anna noch! —

Ich habe ja genug von derlei Sachen,
Und Mutter wird sich freu'n, wenn sie es hört!
Taja! Sie wird es! — (indem sie ihr Schürzchen

abbindet:) Komm', mein Schürzchen, komm';

Schon einmal hast du mich erfreut, als dich
Mein gutes Mutterchen vom Markte brachte,
Jetzt sollst du größere Wonne mir bereiten:
Ein armes Kind will ich mit dir bekleiden.

Antonie.

Wie wird sich Anna freu'n! (Indem Therese ihre
Schuhe auszieht und ihre Kette abbindet:) Und diese
Schuhe!

Und deine Kette! Mein, du gibst zu viel!
Ganz außer sich, sieht sie's, wird Anna sein!

Therese

(während sie ihre Sachen auf Anna's Geschenke legt):
Rasch, Tonchen, rasch; ich höre Carln.

Dritter Auftritt.

Carl (tritt herein, hinter ihm folgen:) Anna, Hann-
chen, Ernst, Ludwig, Friß.

Carl (zu den armen Kindern):

So seht!

Kommt nur herein! (zu Anna'n:) Geschwind, mein
kleines Ding!

Der heil'ge Christ hat deinen Wunsch erfüllt
Und heute schon ein Röckchen dir bescheert!

Therese (ganz freudig): —

's ist wahr, die ganzen Sachen hier sind dein!

Antonie.

Und diese Bücher, Ernst! gehören dir;
Und diese, Ludwig! dir; und dieses Westchen, Friß!
Und dieses Tuch nimmst du.

Carl.

Und dieses Tuch.
Und diese Strümpfchen sind, mein Hannchen, dein!

Antonie.

Für Jedes hat mein Carl ein Kästchen noch
Gepappt, und selbst die Bildchen d'rin gemalt.

Seht sie nur an, wie hübsch! — Die Sachen legt
Hinein, daß ihr sie nicht etwa verliert!

Carl.

Und Anna? — Bist so still? — (Indem er Theresens Schuhe und Kette bemerkt:) Was? Diese
Schuhe?

Und diese Kette? — Sind das nicht, Theresen,
.....

Therese (leise zu Carl:)

Hst! hst! Verrathe nichts! Ich schenk' es ihr!

(laut zu Anna'n:)

's ist Alles dein, mein Kennchen, pack's nur ein!

Anna.

Das ist zu viel! — Ich kann's noch gar nicht
glauben! —

's ist Alles mein? — Ihr spaßt! — 's ist Alles
mein? —

Ach, wenn die Mutter in dem Schürzchen hier
Und in dem Röckchen Anna'n sehen könnte!
Und diese Schuh'! Und diese Strümpfchen! Nein,
Vor Freude möcht' ich sterben, wenn ich's denke! —
Ach, tausend Dank! Ich dank' euch tausendmal!
Der Vater in dem Himmel wird's euch lohnen!

Antonie.

Meinst du wir harren eines Lohns, mein Kennchen?
Die Freude, die wir machen, ist der Lohn!

Carl.

Uns danket nicht, (auf den Vater zeigend:) dem
dort gebührt der Dank!
Der gute Vater ist's, der euch beschenkt!
Von ihm erhalten wir, was euch erfreut;
Denn Alles danken wir den guten Keltern.

Antonie.

Und wollt ihr dankbar meinen Keltern sein:
So müßt ihr nie durch Laster euch entweihn!

Carl.

Und glaubt ihr uns durch Dank verknüpft zu sein:
So schließt die Keltern in's Gebet mit ein.
Ihr Leben ist der Kinder höchstes Gut,
Ihr Wohlsein gibt uns heitern Lebensmuth,
Ihr Glück und Heil ist uns're Seligkeit!
Und ist nur Gott recht gnädig mit uns Kindern:
So wird auch eure Noth sich immer mindern!

Antonie.

Denn dieses Fest, daß wir uns heute freu'n,
Noch schöner woll'n wir jährlich es erneu'n. —

„Des Höchsten Segen auf dem Kinde ruht,
„Das stets der Aeltern Willen freudig thut!“
Das sagtest du, mein Vater, da wir lallten,
Und ob auch Jahre Manches umgestalten:
Der Spruch ist tief in uns're Brust geschrieben,
Und Gottes Segen ist nicht ausgeblieben.

Carl.

Ein heit'rer Frühlingstag ist unser Leben,
Das alle Wünsche, die das Herz geboren
Und sich als Ziel die Sehnsucht auserkoren,
Wie goldne Schmetterlinge bunt umschweben.

Antonie.

Von Blüthe schweift der trunk'ne Blick zu
Blüthe,
Und Freud' auf Freude drängt sich im Gemüthe,
Und ohne Raft und silberrein und hell
Springt in der Brust der frische Lebensquell.

Carl.

Und wenn das Auge schon den Abgrund sah:
Die Engel Gottes waren immer nah;
Und ob der Leichtsinn uns're Schritte leite:
Sie stehen warnend, schützend uns zur Seite.

Antonie.

Mit jedem Tage schenkt uns Gott auf's Neue
Beweise seiner Liebe, seiner Treue!

Carl.

Doch seht, die schönste seiner reichen Gaben,
Das sind die guten Aeltern, die wir haben.
Ja, nimm, mein lieber Gott! nimm sie zurück
All' uns're Freuden — dieses ein'ge Glück,
Nur dieses, Deiner Liebe höchstes Pfand,
Die Aeltern schütze Deine Vaterhand!
Das sind die Herzen, welche nie erkalten,
Die milden Hände, welche segnend walten,
Die frommen Lippen, welche lehrend rühren,
Die guten Aeltern, die zum Himmel führen.

Antonie.

Wer mag die Zeugen ihrer Liebe nennen? —
Soviel Gestirne hoch am Himmel brennen,
Soviel muß dankbar unser Herz erkennen!

Carl.

Doch thöricht müssen wir den Willen schelten,
Wie wir's im Herzen tragen zu vergelten;
Die That steht immer unsern Wünschen nach.

Antonie.

Nur so zu leben, wie wir euch gesehn,
Durch Liebe in den Himmel einzugehn:
Das ist das hohe Ziel, wonach wir streben,
Der ew'ge Leitstern für das ganze Leben!

Carl.

(zum Vater gewendet.)

D'rum hat auch deiner Lieb' und Zärtlichkeit
Der Kinder Dankbarkeit dies Fest geweiht.
Es trieb uns, Vater, eigenes Entzücken,
Auch diese Dürst'gen heute zu beglücken,
Auch sie mit heiter'n Rosen zu bekränzen.
Siehst du die Freud' aus ihren Augen leuchten,
Die sonst des Kummers kalte Zähren feuchten?
Siehst du die Bonn' in Aller Antlitz glänzen?—
Nur deine Liebe schafft uns diese Lust,
Und ewig lebt der Dank in uns'rer Brust!